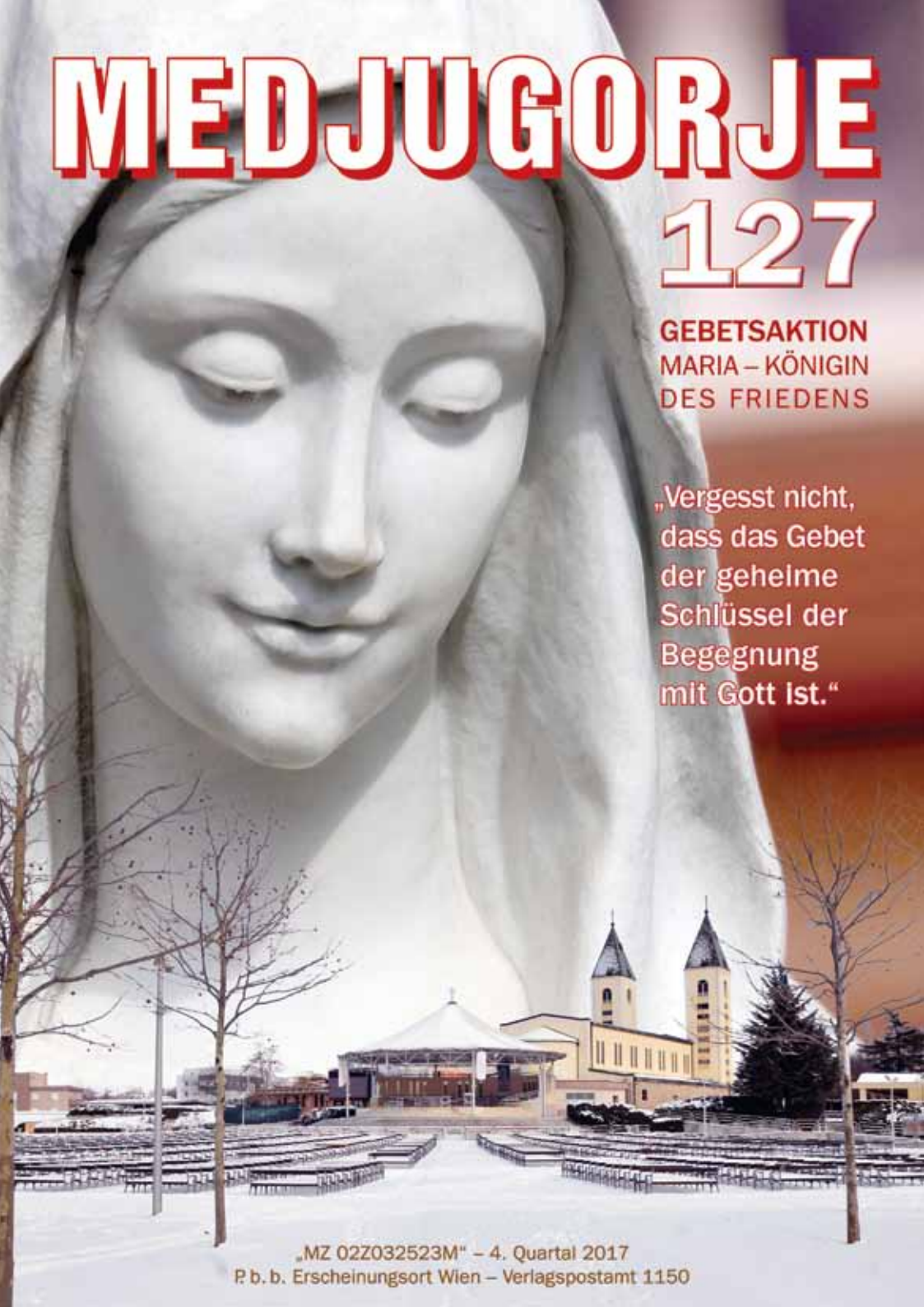
MEDJUGORJE

127

GEBETSAKTION
MARIA – KÖNIGIN
DES FRIEDENS

„Vergesst nicht, dass das Gebet der geheime Schlüssel der Begegnung mit Gott ist."



„MZ 02Z032523M" – 4. Quartal 2017
P. b. b. Erscheinungsort Wien – Verlagspostamt 1150

Marija Pavlović-Lunetti während der Erscheinung am 24. Oktober 2017

Seid Menschen des Gebets!

„Betet so lange, bis euch das Gebet zur Freude und zur Begegnung mit dem Allerhöchsten wird. Er wird euer Herz verwandeln, und ihr werdet zu Menschen der Liebe und des Friedens werden…“,

so spricht die Muttergottes durch die Seherin Marija Pavlović-Lunetti am 26. August 2017 zu uns. Und auch in der Oktober-Botschaft betont sie fast poetisch, dass **wir in dieser Zeit der Gnade Gebet sein sollen!**

Wir leben in einer wirklichen Zeit der Gnade und sind uns dies oft nicht einmal richtig bewusst. Seit Jahren ist die zentrale Botschaft in Medjugorje der Aufruf zum persönlichen Gebet. Jeder von uns soll sich bekehren und die Angriffe des Bösen mit dem Gebet abwenden. Es scheint dies das geheime Rezept für alle Lösungen unserer persönlichen Probleme zu sein. Im wahren Gebet, im wahren Zwiegespräch mit Gott, erfahren wir die tiefe Dimension der Nähe und der Liebe Gottes. **Alles Dunkle unserer Seele wird durch die goldenen Strahlen der Liebe Gottes erhellt.** Jegliche Form der Trauer, Befindlichkeitsstörungen wie Depressionen, unbegründete Existenzängste, gesellschaftliche Isolierung und eine freiwillige oder unfreiwillige Zurückgezogenheit verlieren in der neuen Heimat des Gebets die negative Kraft. Eine himmlische Kraft des Gnadenstroms befreit unsere Seelen aus diesen weltlichen negativen Zwängen. Die Muttergottes kommt uns entgegen. **Durch die täglichen Erscheinungen ist sie mit ihrer Liebe und Mütterlichkeit bei ihren Kindern.** So wie ein Neugeborenes und ein Kleinkind unbedingt die Nähe der eigenen Mutter brauchen, um langsam und behutsam zu einer gesunden und geordneten Persönlichkeit heranzuwachsen, so ist auch das Bewusstsein der Nähe der Muttergottes für unsere seelische und geistige Entwicklung von so großer Bedeutung.

Beim diesjährigen 10. Friedensgebet im Wiener Stephansdom war gerade diese Anwesenheit der Muttergottes so stark spürbar. Unter der Leitung des Wiener Erzbischofs Kardinal Christoph Schönborn und in Anwesenheit des Kardinals Ernesto Simoni aus Albanien , des Alt-Bischofs von Linz, Ludwig Schwarz, und vieler Priester, die bei der Festmesse konzelebriert haben, war an diesem Abend der Dom erfüllt von der Nähe der liebenden und sorgenvollen Muttergottes. Eine besondere, nicht definierte mystische Kraft hat die Gläubigen im Herzen ganz tief berührt. Am Ende, als Kardinal Schönborn mit der Monstranz durch den Dom ging und alle Gläubigen segnete, sah man das freudige Strahlen als Wiederschein der göttlichen Liebe in den Gesichtern der Menschen. So danken wir der Muttergottes und bitten sie für ihre weitere so eindringliche und liebevolle Führung.

Im Gebet mit Euch verbunden,
Eure Freunde der GEBETSAKTION
Maria – Königin des Friedens – MEDJUGORJE

10. Friedens Wiener Step

Tausende Menschen aus verschiedenen Ländern kamen auch dieses Jahr am 24. Oktober beim bereits 10. Friedensgebet im Wiener Stephansdom wieder zusammen. Das Programm begann bereits um 16 Uhr. Als Einstimmung sangen die aus Medjugorje angereisten Mitglieder des Kirchenchores am Hauptaltar einige Marienlieder.

Darauf folgten berührende Zeugnisse aus der „Gemeinschaft Cenacolo“, wo junge Menschen von der Drogensucht geheilt werden und ein neues Leben ohne Drogen, aber mit Gott beginnen können. Sehr beeindruckend war auch das Zeugnis von Magnus MacFarlane-Barrow, der durch Medjugorje die große humanitäre Organisation „Mary‘s Meals“ gegründet hat, die

gebet im hansdom

in den ärmsten Ländern der Welt bereits über 1,2 Millionen Kindern und Jugendlichen täglich eine Mahlzeit in den Schulen bereitstellt.

Die Seherin Marija Pavlović-Lunetti kam auch dieses Jahr wieder für das Friedensgebet in den Dom. Sie gab den Gläubigen im Dom ein besonders inniges Zeugnis vom Kommen der Muttergottes. Während sie über die tiefe Bedeutung der schon so lang andauernden Erscheinungen sprach, spürte man ihre Liebe zu Jesus und zur Muttergottes, die ihr schon über 36 Jahre täglich erscheint. Im Stephansdom baute sich eine besondere Atmosphäre der Erwartung, da die Seherin Marija an diesem Abend vor den tausenden Gläubigen auch noch eine Begegnung mit der Muttergottes haben würde.

Als besonderer Gast war heuer Neo-Kardinal Ernest Simoni aus Albanien eingeladen. In dem atheistischen Regime in Albanien wurde er 1956 geheim zum Priester geweiht und wurde 1963 wegen seines „Ungehorsams gegen das kommunistische Regime“ inhaftiert und zweimal zum Tode verurteilt. Nach 18 Jahren im Gefängnis wurde er freigelassen. Er konnte sein Priestertum nur im geheimen ausüben, blieb seinem Glauben aber alle Jahre über treu.

Papst Franziskus begegnete ihm anlässlich seines Albanienbesuchs im Jahre 2014 und nahm ihn am 19. November 2016 in das Kardinalskollegium auf. Beim Friedensgebet sprach Kardinal Ernesto Simoni über sein Leben, welches er immer für Christus aufgeopfert hatte. Er hat auch in der schwierigsten Zeit nie die Hoffnung auf das Gute verloren und immer die Liebe Jesu Christi verkündet.

Nach dem gemeinsamen Rosenkranzgebet, das durch schöne Lieder des Chores begleitet wurde, hatte Marija Pavlović-Lunetti um 18.50 Uhr die Erscheinung der Gottesmutter. Es wurde in der riesigen Kathedrale plötzlich ganz still. Man konnte die Anwesenheit der Muttergottes förmlich spüren; Tausende waren davon zutiefst berührt. Über die zahlreichen Videoschirme im Dom konnten die Gläubigen an der Erscheinung der Seherin von ganz nah teilnehmen; Besonders auffällig war das strahlende Gesicht der Seherin während ihrer Begegnung mit der Muttergottes.

Nach der Erscheinung begann der feierliche Einzug der vielen Priester, die mit Kardinal Christoph Schönborn und Kardinal Ernest Simoni bei der feierlichen Festmesse konzelebrierten.

Kardinal Schönborn war von der tiefen Gebetsatmosphäre sichtlich gerührt. Schon beim Einzug zum Hauptaltar begrüßte und umarmte er die Seherin Marija Pavlović-Lunetti und bedankte sich bei ihr, dass sie auch heuer wieder mit ihrer Anwesenheit dem „Friedensgebet“ eine besondere Note gab. Vor der Festmesse wurde im Altarraum mit viel Weihrauch dem Fest eine besonders starke Mystik vermittelt.

Die Anwesenheit der Muttergottes während der Erscheinung und die schöne mit Andacht getragene Musik öffneten unsere Herzen, um den tiefen Sinn der Heiligen Messe in uns aufzunehmen.

„Wenn man in die Welt schaut, hat man das Gefühl, dass das ‚Böse‘ übermächtig geworden ist“, sagte Kardinal Schönborn in seiner Predigt. Den Menschen fehle die Gnade, aber Gott schenkt sie uns. Kardinal Schönborn rief die Menschen auf, auf die besondere Hilfe Gottes zu vertrauen. Gerade dort, wo die Sünde mächtig ist, sei die Gnade Gottes übergroß geworden. Nur mit der Hilfe Gottes könne der Mensch bestehen. Das zeige auch das Beispiel von Kardinal Simoni. Das „Tor der Gnade“ ist MARIA, die Muttergottes, so der Wiener Erzbischof. Durch sie ist die Gnade in die Welt gekommen.

Nach dem feierlichen Gottesdienst wurden sieben Vaterunser gebetet, danach folgte die Anbetung vor dem Allerheiligsten, die auch vom Wiener Erzbischof geleitet wurde. Vor der Monstranz andächtig und demütig kniend, folgte ein berührendes Zwiegespräch unseres Kardinals mit Jesus Christus, der sich für unsere Sünden aufgeopfert hat und uns alle erlöst hat.

Zum Abschluss des fünfstündigen Friedensgebetes ging Kardinal Schönborn mit der Monstranz segnend durch den ganzen Dom, begleitet von den wunderschönen Klängen der bekannten Violinistin Melinda Dumitrescu und des schon zur Tradition geworden Friedensgebets-Chores unter der Leitung von Margit Czerny. ❐

Zeugnis im Wiener Stephansdom

von **Marija Pavlović-Lunetti**

Der Rosenkranz ist die stärkste Hilfe

Es ist eine große Freude hier zu sein. Besonders, weil wir heute in diesem Jahr das zehnte Mal feiern, dass wir uns hier in diesem Dom zum Friedensgebet treffen. Wir beten für den Frieden.

Als die Muttergottes erschienen ist, hat sie sich von Anfang an als die Königin des Friedens vorgestellt. Und sie hat uns gerufen, dass wir Bringer des Friedens sind – Friedensboten. Am dritten Tag der Erscheinungen, als die Muttergottes erschienen ist, ist sie beim zweiten Mal mit einem Kreuz hinter ihren Schultern erschienen und hat gesagt: *„Friede mit Gott und mit den Menschen. Friede unter den Menschen und Friede in der Welt.“* Das war die erste Botschaft, die die Muttergottes gegeben hat. Und heute spüren wir in unseren Herzen, wie wichtig der Friede ist. Es ist der größte Reichtum, den ein Mensch haben kann – nicht die materiellen Dinge, sondern den Frieden, den Frieden im Herzen. Und deshalb hat die Muttergottes auch gesagt – *„Gott hat mir erlaubt, bei euch in eurer Mitte zu sein, um euch zu rufen, um euch zu lieben und euch auf dem Weg des Friedens zu unterrichten.“*

Sie hat begonnen, die Pfarre von Medjugorje zu leiten – durch die Botschaften, die sie jeden Donnerstag für die Pfarre gegeben hat. Sie hat begonnen, Gebetsgruppen zu leiten. Und sie hat auch gesagt, dass Familien Gebetsgruppen werden können. Sie hat die Heilige Schrift genommen und hat gesagt: „Lest jeden Tag die Heilige Schrift. Betet den Rosenkranz." Ohne, dass die Muttergottes uns das je gesagt hätte, war uns klar, dass es das Gebet ist, das ihr am kostbarsten, am teuersten ist. Sie hat gesagt: *„Die Waffe gegen den Satan ist der Rosenkranz."*

Heute haben wir uns schon mit Kardinal Ernesto getroffen. Er hat gesagt, der Rosenkranz hätte ihn gerettet, er habe ihn immer wieder, während seiner schwierigen Momente, gebetet. Auch wir Seher können sagen, dass wir unsere schwierigen Momente haben, weil auch wir im Kommunismus gelebt haben, wir waren klein und wir Angst vor dem Gefängnis hatten. Die Muttergottes hat immer gesagt: *„Betet, betet, betet."* Wir haben das umgesetzt, worum sie uns gebeten hat und wir haben überlebt. Wir haben auch mitten in den Schwierigkeiten die Freuden der Muttergottes gelebt, und unser Glaube hat jeden Tag zugenommen. Auch heute gibt es Schwierigkeiten: Wir haben Probleme, Krankheiten, das Alter, aber wenn wir das Gebet haben, wenn wir Gott haben, nimmt alles andere den zweiten Platz ein. Denn wie die Muttergottes sagt: *„Unser Ziel ist das Paradies, das ewige Leben."* Und wenn wir an das Paradies denken, können wir sagen: Alles andere ist nur eine Ablenkung. Wenn wir an die Muttergottes denken, an die Heiligen, die Märtyrer, die Engel, die Kerubim und Serafinen und so weiter, dann spüren wir schon die Freude im Herzen, und unser Herz hebt sich ein bisschen in Richtung Paradies. Und die Muttergottes sagt uns: *„Ohne Gott habt ihr keine Zukunft und kein ewiges Leben."*

Durch die Botschaften, die die Muttergottes uns gibt, ruft sie uns auf: *„Nähert euch immer mehr Gott und dem Gebet und ihr werdet den Frieden haben. Der Friede wird in euren Herzen herrschen."* Die Muttergottes hat in diesen schwierigen Momenten gesagt: *„Gott hat mir erlaubt, bei euch zu sein."* Sie ist mit uns.

Wenn wir Gott und die Muttergottes haben, wer kann gegen uns sein? Und wenn wir das bedenken, dann können wir schon die Freude in unseren Herzen spüren. Was bittet uns die Muttergottes zu tun? Schon in den ersten Tagen, als wir auf den Erscheinungsberg gegangen sind, da hat sie gesagt: *„Geht in die Felder in der Nähe eurer Häuser. Betet, und ich werde kommen."* Und sie ist gekommen, sie ist erschienen. Wir haben Rosenkranz gebetet, und sie hat sich sehr gefreut, weil wir den Rosenkranz für ihre Anliegen gebetet haben.
Die Muttergottes hat mit großer Freude und Enthusiasmus gesagt: *„Kommt alle zu mir, fasst mich an."* In Wahrheit wollte sie uns alle gleich ins Paradies mitnehmen. So habe ich es zumindest erfahren und so schien es mir. Und wir haben zur

Muttergottes gesagt: Wie ist das möglich, dass wir dich anfassen können - besonders diejenigen, die dich nicht sehen können? Nur wir Seher sehen dich. Und sie hat gesagt: *„Nehmt ihre Hände und bringt sie zu mir.“* Und das haben wir gemacht. Und alle haben die Nähe der Muttergottes mit ihren Händen gespürt. Manche haben einen Rosenduft wahrgenommen, andere haben Wärme, andere Kälte oder so eine Art elektrischen Impuls erlebt. Aber sie haben daran geglaubt, dass die Muttergottes da vor uns war. Denn in ihren Herzen haben sie gespürt, dass die Muttergottes da ist, dass wir keine Lügen erzählen. Aber wir, die wir sie sehen konnten, haben dann gesehen, dass auf dem Gewand der Muttergottes Flecken entstanden, dort wo die Leute hingegriffen haben – größere und kleinere – und dass das Gewand immer befleckter und schmutziger geworden ist. Wir haben zu weinen begonnen und haben gefragt: Warum wird dein Gewand immer schmutziger? Und die Muttergottes hat gesagt: *„Das sind eure Sünden.“* Sie hat uns gesagt, wir sollen in die Kirche zu einem Priester beichten gehen. Und wir sind gegangen, weil niemand von uns mehr das Gewand der Muttergottes beflecken wollte.

Heute ist Medjugorje der größte Beichtstuhl der Welt geworden. Vor vier Tagen habe ich einen Priester spanischer Sprache getroffen, der bereit war, für die Spanisch sprechenden Pilger für die Beichte zur Verfügung zu stehen. Er hat gesagt, dass er aufgrund seiner 65 Jahre schon viel Beichterfahrung habe. Und er hat mir dann mit Tränen in den Augen gesagt: „Marija, mein Herz ist so bewegt von den Beichten, diesen tiefen Beichten, die ich gehört habe. Diese Pilger haben wirklich das Verlangen, sich Gott zu nähern und sich zu bekehren. Und als ich ihnen die Absolution gegeben habe, habe ich das Kreuzzeichen gemacht und ich habe geglaubt, dass für diese Person jetzt ein neues Leben beginnt.“

Das gibt es auch für uns heute. Wir, die wir mit der Königin des Friedens das Fest des Friedens feiern gilt,

wir können heute anfangen, noch größere Instrumente der Königin des Friedens zu werden. Was gestern war, ist im Gestern. Heute ist heute.

Durch unser Zeugnis, durch unser Gebet, durch unser Vorbild können wir viele Personen, denen wir begegnen, bekehren, wie das die ersten Apostel gemacht haben. Man hat über sie gesagt: „Sie sind Christen, denn sie lieben einander, sie teilen miteinander."

Heute bzw. in diesem Jahr feiern wir auch 100 Jahre der Präsenz der Muttergottes von Fatima, ein weiteres Fest. Die Muttergottes hat in Medjugorje nur ein einziges Mal von einer anderen Erscheinung gesprochen, und das ist die von Fatima. Und sie hat gesagt, *in Medjugorje wird die Botschaft von Fatima, das, was sie in Fatima begonnen hat, fortgesetzt*. Und was hat sie in Fatima gesagt? „Betet für alle, die nicht beten. Betet an für alle, die Gott nicht anbeten." Und in Medjugorje sagt sie: *„Gebt Zeugnis für alle, die nicht die Kraft haben, Zeugnis zu geben."* Die Muttergottes will, dass wir immer mehr in der Anbetung sind, im Gebet, im Zeugnisgeben. Aber wie? Mit unserem Leben, hat die Muttergottes gesagt.

Wenn man jemanden liebt, dann redet man von ihm, wenn man Gott liebt, dann redet man von Gott, wenn man die Muttergottes liebt, dann redet man von der Muttergottes. Wenn man einen Menschen liebt, seinen Ehepartner, dann redet man vom Ehemann oder von der Ehefrau. Richtig? Wenn wir Gott wirklich lieben, dann sind wir Seine Zeugen. So haben es die Heiligen gemacht. Sie haben Zeugnis gegeben. Vorgestern haben wir das Fest des heiligen Johannes Paul II. gefeiert, und wie viel Liebe hat er uns gegeben, er der der Muttergottes wirklich so ergeben war. Wie viel Liebe für die Madonna hat er gezeigt. Ich habe diese Liebe oft erfahren, wenn er uns Sehern Rosenkränze geschickt und gebeten hat, dass wir beten. Dann, als Benedikt XVI. gekommen ist, haben wir uns gedacht – jetzt kommt ein Deutscher, das wird gut. Theologisch

und hinsichtlich der Lehre des Glaubens, hat er sehr klar gesagt: Sünde ist Sünde, Heiligkeit ist Heiligkeit. Und er hat uns aufgerufen, auf dem rechten Weg zu gehen. Wie die Muttergottes sagt: *„Lebt die Gebote Gottes, liebe deinen Nächsten wie dich selbst, begehrt nicht die Dinge der anderen."*

Einige sagen aber: „Es gibt doch nur wenige, die sich bekehren." Und ich sage darauf: „Das ist nicht wahr. Denn man hört einen Baum, der fällt, viel lauter, als einen Baum der wächst." Es gibt Gebetsgruppen, die vor vielen Jahren schon angefangen haben, die durch die Muttergottes angeregt wurden und sie geben mit ihrem Leben wirklich Zeugnis. Heute sind auch wir dazu aufgerufen, mit unserem Leben Zeugnis zu geben. Die Muttergottes hat gesagt: *„Es spielt keine Rolle wo du bist, wer du bist und welche Hautfarbe du hast. Du bist gerufen, ein Christ zu sein."*

Die schönste Sache ist, wenn ein Mensch sich mit den Rosenkranz in der Hand hinkniet. Der Rosenkranz ist eine viel stärkere Waffe als eine Atombombe.
Das haben wir erfahren dürfen. Und deshalb glauben wir, deshalb beten wir. Wie die Muttergottes gesagt hat: *„Gott hat mir erlaubt, unter euch zu sein."* Und so wollen wir ihr danken für ihre Gegenwart in unserer Mitte – immer noch. Wir wollen ihr sagen: Danke, dass du bei uns bist, dass du uns nicht verlässt. Und dafür, dass sie uns erlaubt hat, ihr nahe zu sein, dass sie uns erlaubt hat, uns in sie zu verlieben und dass sie uns zu ihrem Sohn gebracht hat. Denn sie ist selbst verliebt in ihren Sohn, sie spricht immer von ihm, sie bringt ihn, sie trägt ihn und das wollen wir jetzt auch machen. Und an diesem Punkt ändert sich die Welt. Dann werden wir keine Kriege mehr haben. Es wird der Friede herrschen.

Ich glaube, dass in diesem Jahr der Triumph ihres Unbefleckten Herzens beginnt, mit hundert Jahren der Feier der Erscheinung von Fatima, hat uns die Muttergottes gesagt, dass sie uns nicht allein lassen wird. Sie gibt uns noch immer Botschaften. Sie sagt uns, dass sie bei uns ist – auch vor ein paar Tagen während der Erscheinung, hat die Muttergottes gebetet und ich habe sie nicht verstanden, weil sie in ihrer Muttersprache, auf Aramäisch, gebetet hat. Und als sie gemerkt hat, dass ich nichts verstehe und dass ich mich bemüht habe, etwas zu verstehen, da hat sie gelächelt und gesagt: *„Vergesst nicht, ich bin eure Mutter, ich liebe euch."*

Wir dürfen die nicht vergessen, die arm sind, vor allem die, die spirituell, geistig arm sind. Deshalb hat Gott Seine Mutter gesandt. Und darum soll das Heute ein Lob sein, ein Lob für die Gegenwart der Muttergottes in unserer Mitte. Bitten wir sie, die die Zuflucht vor der Sünde ist, dass sie uns ihren Sohn darbringt – sie, die die Weisheit ist. So sei es. Amen. ❐

WANDKALENDER
WEIHNACHTSAKTION

Die Gebetsaktion Medjugorje Wien veröffentlicht auch für das kommende Jahr 2018 einen Monatswandkalender, wobei jedes Monatsblatt ein schönes Motiv aus Medjugorje zeigt.
Dieser Kalender soll uns durch das ganze Jahr begleiten und uns täglich an die Botschaften der Muttergottes erinnern. Er soll uns eine Hilfe sein, die Botschaften in unserem Alltag zu verwirklichen.

Erhältlich zum Selbstkostenpreis

1 Stück: 8 Euro
ab 2 Stück: 6 Euro

Begegnungen mit Mirjana Dragičević-Soldo

Das neue Buch von Sabrina Čović-Rodojičić ist jetzt bei der Gebetsaktion erhältlich. 565 Seiten inklusive DVD

Selbstkosten ohne Porto: 20 Euro

Lieder zur Anbetung

Die CD enthält 14 Musikstücke, die während der Anbetung in Medjugorje zu hören sind.
Länge: 58 Minuten

Selbstkosten ohne Porto: 5 Euro

Medjugorje und Pater Slavko Barbarić

Das Buch umfasst 253 Seiten und beinhaltet Bilder, die Pater Slavko bei verschiedenen Gelegenheiten von 1984 bis zum Jahr 2000 zeigen.

Selbstkosten ohne Porto: 8 Euro

Bestelladresse:
Gebetsaktion Medjugorje
Postfach 18, 1153 Wien

Bestelltelefon:
Tel.: +43 1 893 90 07
Fax.: +43 1 893 900720

Internet:
www.gebetsaktion.at
medjugorje@gebetsaktion.at
facebook.com/gebetsaktion

Ich habe seit Anfang an die Ersch

Interview mit

Kardinal Simoni

Kardinal Ernest Simoni wurde am 24. Dezember 1963 im damals „ersten atheistischen Staat der Welt“ in der Kirche verhaftet und in ein düsteres Gefängnis geworfen. Seine Berichte über die Zeit der Folter und den menschenunwürdigen Erniedrigungen, bis hin zu seiner Verurteilung zum Tod, weil er Jesus nicht abschwören wollte, lassen jeden darüber erschrecken, wozu die Menschen fähig sind. Nach 18 Jahren wurde er entlassen und arbeitete fortan als Kanalarbeiter. Sein Priestertum konnte er nur im Geheimen ausüben, bis schließlich im Jahre 1990 das atheistische Regime zerbrach. Anlässlich der Albanienreise erfuhr Papst Franziskus das bewegende Schicksal des Priesters und berief ihn ins Kardinalskollegium. Die rote Farbe der Kardinäle symbolisiert das Märtyrerblut. Und Kardinal Ernesto Simoni hat mit seinem vorbildhaften, aufopfernden Leben für Jesus Christus diese Kardinalstugend schon mehr als erfüllt.
Zum diesjährigen Jugendfestival ist er als hoher Kirchenträger auch nach Medjugorje gereist, um dort den Jugendlichen sein bewegendes Zeugnis zu geben.

Herr Kardinal Simoni, warum sind Sie zum Jugendfestival nach Medjugorje gekommen?

Ich war schon früher in Medjugorje. Mit meiner Pfarre war ich acht Mal hier. Ich habe von Anfang an an alle Erscheinungen der Gottesmutter geglaubt. Es ist unmöglich, nicht zu glauben an so einem Ort, wo das Evangelium gelebt, das Wort Gottes gepredigt und wo gebeichtet wird. Besonders die Beichte ist so wichtig. In Medjugorje ist keine weltliche Aktivität zu finden, es wird alles für den Glauben, für die Reinheit und für das Evangelium getan. Es kann nicht vom Teufel sein.

Ist Medjugorje wichtig für die Welt?

Medjugorje ist sehr, sehr wichtig für die Welt. Ich habe heute beim Jugendfestival eine sehr tiefe Spiritualität erlebt. Leute aus der ganzen Welt sind hier. In dieser Welt, die so kalt und weit weg von Gott ist, erlebt man die Nähe Gottes.

Welche Impressionen nehmen Sie vom Jugendfestival mit?

Ich bin davon überzeugt, dass alle gekommen sind, weil sie vom Glauben inspiriert sind und die Gottesmutter verehren. In dieser kalten Welt kann man nur mit der Hilfe Gottes, mit Jesus und der seligsten Jungfrau Maria nach vorne schauen.

Werden Sie dem Papst vom Jugendfestival berichten?

Wir bitten die Gottesmutter, dass ich die Möglichkeit habe, dass wir uns als Freunde treffen. Ich werde ihm sagen, dass hier die ganze Situation nach dem Evangelium ist.

einungen in Medjugorje geglaubt!

Wie haben Sie das Gefängnis überlebt?

Alles geschieht durch die Gnade Gottes, durch die Hilfe Jesu, durch Seine Gnade. Ich war 18 Jahre im Gefängnis, dann habe ich Zwangsarbeit verrichtet. Insgesamt war ich ca. 40 Jahre ein Gefangener und öfters zum Tode verurteilt. Aber ich konnte in der Gefangenschaft den Menschen die Frohe Botschaft Jesu Christi überbringen. Ich versuchte, Gott zu bezeugen. Am Tag habe ich schwer gearbeitet und in der Nacht habe ich Beichte gehört, die Heilige Messe gefeiert und war für die Gefangenen da. Es hat sich gelohnt, dass ich im Gefängnis war. Ich bin glücklich, dass ich den Menschen über die Freiheit erzählen konnte, auch wenn ich eingesperrt war. Denn die wahre Freiheit kommt nur von Jesus Christus, denn Er ist der Erlöser.

Wie ist die Kirche in Albanien?

Es gibt Muslime, Orthodoxe und Katholiken. Das Leben ist normal. Die Katholiken sind in Albanien in der Minderheit, aber viele von ihnen sind aus Albanien ausgewandert.

Das Interview führten
für die Gebetsaktion Schwester
Kerstin und Schwester Ivanka.

Kardinal Simoni mit Pater Ignaz Domej und Seherin Marija Pavlović-Lunetti

„Die Muttergottes wird alles tun, dass der Mensch gerettet wird.“

Interview mit

Pater Bernhard Vošicky OCist

Pater Bernhard ist Subprior des Stiftes Heiligenkreuz und Vorstand des Instituts für Liturgiewissenschaft und Kirchliche Musik. Seit 1976 leitet er die 1952 gegründete Gebetsgemeinschaft „Freunde des Heiligen Kreuzes“, die allen Laien zugänglich ist. Er ist ein vielgesuchter Beichtvater und ein Marienverehrer. Im folgenden Interview spricht er über seine Erfahrungen mit Medjugorje und der Beichte, über die Bedeutung der Muttergottes für sein eigenes Leben und für das Stift Heiligenkreuz und über das Böse in der Welt.

Die Bilder bei diesem Interview sind bei der Fatima-Dankprozession am 12. September 2017 in Wien aufgenommen worden. Die Fatima-Statue wurde in feierlicher Prozession vom Wiener Heldenplatz über den Ballhausplatz zur Minoritenkirche getragen, wo der Abt des Zisterzienserstiftes vom Heiligen Kreuz, Dr. Maximilian Heim, als Hauptzelebrant die feierliche Predigt hielt.

Pater Bernhard betet vor der Fatima Muttergottes

Pater Bernhard, man sagt, in Medjugorje sei der Beichtstuhl der Welt, und Sie sind wahrscheinlich einer der erfahrendsten Beichtväter Österreichs. Wie sehen Sie das?

Ich sehe sowohl in Medjugorje als auch in Lourdes und in Fatima, dass die Beichtstühle nicht nur überfüllt sind, sondern, dass es auch wirklich zu echten Wundern der Bekehrung kommt. Das größte Wunder ist ja das, wenn ein Mensch, der sich von Gott abgesondert oder entfernt hat, wieder zu Gott zurückfindet.

Können Sie uns ein paar persönliche Erlebnisse, die Sie mit Medjugorje verbinden, schildern?

1981, als die Erscheinungen begonnen haben, war ich mit einer Gruppe von Anfang an dabei. Eines Tages waren wir sogar mit Ivan am Kreuzberg, und ich stand direkt neben ihm, als er einfach zu Boden sinkt und dann nicht vernehmbar spricht. Die Gospa erschien mit vielen Engeln und segnete insbesondere den Priester, nämlich mich, schilderte mir Ivan kurz darauf. Es ist schön für mich zu sehen, dass Maria die Kirche und die Stellvertreter Ihres Sohnes kennt.

Dann habe ich Beichte gehört, aber damals war das noch nicht so wie heute, damals war das noch ganz urtümlich. Zuerst bin ich eine Stunde lang auf einem Feld gestanden bis mir nach einer Stunde oder noch länger jemand einen Sessel gebracht hat. Das war schon sehr angenehm, auch wenn ich damals noch jung war – etwas über 30. Dann kamen immer mehr Leute; eine Frau aus Frankreich werde ich niemals vergessen. Sie sagte zu mir, dass Sie nicht getauft sei, aber trotzdem beichten wolle. Sie berichtete mir von einer schmerzhaften Sünde. Ich sagte ihr dann, dass wenn sie nach Hause kommt, sie sich zur Taufe melden soll und habe dann für sie fürbittend gebetet. Darin sieht man genau, dass die Muttergottes die Menschen zu Christus führt. Sie führt nie zu sich selbst, sondern immer zum Herrn. Sie verteilt immer Gottes Licht, und nicht die Dunkelheit.

Wie sehen Sie die so lang andauernden Botschaften der Muttergottes?

Die Echtheit besteht darin, dass es in den Botschaften um Dinge geht, die ganz dem Worte Jesu und Seiner Frohen Botschaft entsprechen. Es ist nur auf den momentanen Zustand angepasst und auf die Herzen derer abgestimmt, die sie aufnehmen. Der Katechismus schreibt, dass es einen „sensus fidelium“, also einen Spürsinn der Gläubigen gibt, die ganz genau merken, anhand der Unterscheidung der Geister – ist das von Gott, trifft das mein Herz oder nicht? Und man sieht, dass die Herzen vieler Menschen getroffen werden, die dann eben einen christlichen Glaubensweg einschlagen oder sogar zu einer tiefen innerlichen Bekehrung kommen. Das andere Kriterium der Heiligen Schrift ist „an den Früchten werdet ihr die Wahrheit erkennen“.

Welche Rolle hat die Muttergottes für Ihr Leben, auch als Priester, gespielt?

Ich habe mich schon bei meiner Priesterweihe am 29. Juni 1975 der

Muttergottes geweiht nach Ludwig Maria Grignion de Montfort, der die „33 Schritte der vollkommenen Hingabe an Jesus Christus, die Ewige Weisheit durch die Hände Mariens“ geschrieben hat. Die Grignion'sche Weihe habe ich schon als Priesterseminarist immer wiederholt, und dann eben bei meiner Priesterweihe durch Papst Paul XI., der inzwischen seliggesprochen wurde.

Wie nehmen die Studenten und Theologen hier in Heiligenkreuz den Ruf der Muttergottes wahr, und wie integrieren Sie das?

Es ist so, dass die Hochschule jedes Jahr bei der Hochschuleröffnung am 1. Oktober der Muttergottes geweiht wird. Diese Weihe wird jedes Jahr wiederholt. Wir haben hier in der Hochschule auch zwei Präsidien der Legio Maria und da arbeiten wir daran, dass auch die einzelnen Studenten die Weihe vollziehen können. Am 13. Mai haben wir viele Studenten eingeladen, diese Weihe persönlich zu vollziehen. Man sieht, dass die Beziehung dieser jungen Theologiestudenten in der vertikalen Dimension zu Gott und nicht nur in der horizontalen, theologischen, wissenschaftlichen Dimension wächst, und da hilft uns die Muttergottes. Das Priesterseminar Heiligenkreuz, das Leopoldinum – ein überdiözesanes Priesterseminar – wird auch der Muttergottes geweiht, und es gibt immer mehr Studenten, derzeit über 300. Es sollen nächstes Jahr über 40 Seminaristen sein. Damit ist es momentan, soweit ich weiß, das größte Priesterseminar im deutschsprachigen Raum.

Was würden Sie als marianischer Apostel unseren Lesern mitgeben?

Es gibt einen sehr schönen Slogan: „Bleibt allezeit Maria geweiht“. Wer Maria geweiht ist, kann nicht verlorengehen. Denn die Muttergottes wird alles tun, dass der Mensch gerettet wird. Der Papst ist für die ganze Welt verantwortlich. Er ist nicht nur der oberste Hirte der römisch-katholischen Kirche, sondern auch der Völkerhirt auf Petri Thron. Es liegt ihm das Heil der ganzen Menschheitsfamilie am Herzen. Ich mache das auch immer. Jeder, der zu mir beichten kommt, wird dem Unbefleckten Herz Mariens geweiht, damit er nicht verlorengeht.

Die Fatima-Dankprozession, vor dem Bun

Er bleibt allezeit Maria geweiht. Und das ist das Hauptanliegen. Die Mutter sorgt für ihre Kinder und sie wird kein Kind vergessen. Sie wird alles tun, damit dieses Kind nicht verlorengeht.

deskanzleramt, am 12. September 2017

Wie kann man die Weihe leben?

Die Weihe kann man sehr gut leben, indem man sich an die Punkte hält: Rosenkranz beten – je mehr gebetet wird, umso mehr kann man es halten; die Heilige Schrift und die Botschaften von Medjugorje ernst nehmen; und Fasten – denn manche Geister oder Dämonen können nur durch das Gebet UND Fasten ausgetrieben werden, besonders die, die sich des Fleisches bedienen – also die Fleischessünden. „Maria, ich weihe dir meine Augen, meine Ohren, mein Herz, mich selber ganz und gar." Also ist es auch wichtig, mit den Augen Mariens die Welt und die Menschen zu betrachten. Sie sieht ja in jedem Menschen ihren Sohn, sie sieht in jedem Menschen Christus.

Sie sind vor 42 Jahren zum Priester geweiht worden. Wie hat sich Ihr Leben, wenn Sie es rückblickend betrachten, dadurch verändert?

Das ist eine lange Zeit, aber wenn man zurückschaut ist es nur ein Wimpernschlag. In diesen 40 Jahren ist vieles geschehen. Sie müssen sich vorstellen – das war 1975, ein Heiliges Jahr – und inzwischen hat sich die ganze Situation in Europa geändert. Europa wird christlich sein oder es wird nicht mehr sein. Und daher glaube ich, dass dieser geistliche Kampf um ein christliches Europa sehr wichtig ist. Denn „Neuevangelisierung" ist einfach notwendig: Den Menschen das uralte Evangelium, die Frohe Botschaft Jesu Christi in einer neuen Art und Weise nahezubringen, damit sie es leben können und dadurch das letzte Ziel erreichen, nämlich Gott.

Sieht man sich die Zahl der Kirchenaustritte an, kommt mir gerade das wichtig vor. Wie kann man da gegensteuern?

Das Gute ist, dass manche Leute zwar aus der Kirche austreten aber nicht den ganzen Glauben an den Nagel hängen. Es ist also nicht unbedingt mit einem hundertprozentigen Glaubensabfall verbunden. Aber das

Schlimmste ist der Glaubensabfall, und das kann nur verhindert werden, so wie Jesus es gemacht hat: Er ist in die Welt gekommen, um die Machtwerke des Satans zu zerstören. Und wir müssen heute durch unser Gebet, durch unser Opfer, wie die Kinder von Fatima, und durch unsere Hingabe an Gott den Einflussbereich des Teufels und seine Machwerke zerstören. Gebt dem Teufel keinen Raum!

Das mit dem Opfer ist für mich sehr schwer zu verstehen – dass ein unschuldiges Kind, wie etwa die Kinder von Fatima, etwas opfert.

Die Seherkinder von Fatima haben das ja sehr einfach gemacht. Sie haben zum Beispiel eine Wasserflasche mitgenommen, wenn sie Schafe gehütet haben, und da haben sie Zucker hineingegeben – so wie wir heute eine Limo machen. Und den haben sie dann weggelassen. Sie haben gesagt: Wir opfern das auf und trinken nur das Wasser, ohne Zucker. Es sind die kleinen Dinge. Oder eben, dass sie auch die schweren Verhöre auf sich genommen haben. Damals herrschte in Portugal eine Freimaurer-Regierung, eine sehr harte, die die Klöster gesperrt haben. Das vergisst man, die Kirchenverfolgung hat schon 1910 begonnen. Die Freimaurer haben auch die Kinder geschnappt, verhört, gefoltert und etwa gesagt: „Wenn ihr nicht sagt, dass das Ganze ein Unsinn ist, dann werfen wir euch in siedendes Öl. Es steht schon draußen der Kessel.“ Es war schon hart, sie haben sich auch geschreckt, aber sie sind trotzdem standhaft geblieben. Dieses Auf-Sich-Nehmen von Strapazen, von Folter, von Härten; und dann natürlich die körperlichen Schmerzen,… Die Kinder haben wirklich gelitten; auch durch die Spanische Grippe, das war eine schmerzvolle Krankheit. Nach den Fatima-Erscheinungen war diese ganze Verfolgung dann vorbei.

Woher kommt das Leid auf der Welt? Wieso muss ein unschuldiges Kind sich so verschrecken lassen, weil es an die Muttergottes glaubt? Wieso kann es nicht einfacher sein?

Durch den Satan kam das Böse in die Welt. Er ist der Urheber des Bösen. Gott ist absolut gut, absolut eins, ab-

solut wahr, absolut schön – er ist vollkommen. Und in Gott gibt es nur Licht, keine Finsternis. Er will, dass wir alle an Seinem Glück Anteil nehmen. Aber dadurch, dass Er seinen Geschöpfen, und das sind zuerst die Engel, dann die Menschen, den freien Willen gegeben hat, ist es so, dass sie sich natürlich aufgrund ihres freien Willens gegen Gott entscheiden können, und das ist bei einigen Engeln, gemäß der Heiligen Schrift, der Fall gewesen. Jesus hat einmal gesagt: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen." Dadurch kommt das Böse in die Welt. Daher heißt es schon bei der Kindertaufe „Widersagst du dem Satan, dem Urheber des Bösen?" „Ich widersage." Der Urheber des Bösen ist also der Satan. Durch das Böse, das in die Welt kommt, kommt auch der Tod in die Welt. Jesus aber hat uns von Satan, Tod und Sünde – der Absonderung von Gott – erlöst, indem Er alles auf sich nimmt – freiwillig, aus Liebe und mit Freude und Hingabe.

Aber trotzdem ist das Böse auch unendlich stark, weil die Freiheit groß ist.

Aber jetzt kommt das Interessante. Schwester Faustina schreibt das so schön in ihrem Buch: „Satan kann

nur so viel erreichen, als Gott es zulässt.“ Und sie hat immer, wenn sie Versuchungen vom Teufel gehabt hat, gesagt „Du kannst mir nur so viel zufügen, antun und schaden, als Gott es zulässt.“ Und das hat ihn am meisten geärgert. Wir brauchen also keine Angst haben, weil nichts geschieht, ohne, dass Gott es zulässt. Und Er gibt auch die nötige Kraft und Gnade, das zu überwinden.

Haben Sie auch Zweifel gehabt?

Es gibt immer wieder Angststunden, wo eine gewisse Dunkelheit da ist, wo man sozusagen nicht dieses Licht des Glaubens in der starken Form erlebt, sondern wie bei Jesus „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Ein Empfinden des Verlassen-Seins. Johannes von Moritz sagt ja im „Dunkel der Nacht“, dass das sehr wichtig ist, weil es erst zum echten Glauben führt. Der Glaube ist ja dann erst echt, wenn man auch dann glaubt, wenn alles dunkel ist. Man nennt es den „Dunkelglauben“, das „Dunkelhoffen“, das „Dunkellieben“ und das „blinde Glauben“, „blinde Hoffen“. Bei Maria war es auch so: Als sie am Kreuz Jesu gekniet ist, schien es, als ob alles durchgestrichen war, was die Engel je gesagt haben: „Er wird der Sohn des Höchsten genannt werden“, und jetzt hängt er wie ein Schwerverbrecher tot am Kreuz. Aber sie glaubt trotzdem. Selig, die nichts fühlen und sehen, und doch glauben.

Das Interview führten für die Gebetsaktion Dr. Maximilian Domej.

In Memoriam

Der weltbekannte Mariologe Prof. René Laurentin ist nach einem gotterfüllten Leben am 10. September 2017 im 100. Lebensjahr von uns gegangen. Professor Laurentin war einer der ersten namhaften Theologen, der sich schon sehr früh für die Anerkennung der Echtheit der Erscheinungen von Medjugorje eingesetzt hat.

Bereits nach dem Abschluss der Schule folgte er seiner Berufung zum Priesteramt und trat im Oktober 1934 in das Priesterseminar in Paris ein. Nur vier Jahre später, 1938, beendete er sein Philosophiestudium. Im Anschluss studierte Laurentin Theologie. Aufgrund des Ausbruches des Zweiten Weltkrieges musste er das Studium jedoch unterbrechen. Laurentin diente als Offizier im französischen Heer und geriet in Deutschland in Kriegsgefangenschaft. Diese Zeit nutze er um Kurse in Hebräisch und Mariologie an der Lageruniversität abzulegen.

Nach dem Krieg setzte Laurentin seine Studien fort. An Maria Empfängnis, dem 8. Dezember 1946, empfing er die Priesterweihe. Durch seine Abhandlung zu „Maria – Kirche – Priestertum. Versuch über die Entwicklung einer religiösen Idee“ erhielt er den Doktor der Literaturwissenschaft. Mit dem zweiten, theologischen Teil dieser Arbeit promovierte er 1953 am Katholischen Institut von Paris zum Doktor der Theologie. Zugleich gab er bei den Franziskanern Kurse in Mariologie und aufgrund seiner marianischen Kenntnisse wurde er 1962 Vizepräsident der französischen mariologischen Studiengesellschaft.

Während des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde er als Experte herangezogen, nachdem er schon seit 1960 als Konsultor an den vorbereitenden Arbeiten teilgenommen hatte. Sein fundiertes Wissen über die Muttergottes wurde im Vatikan sehr geschätzt, weshalb er mehrfach von Päpsten zu Rate gezogen wurde. Außerdem sind wesentliche Teile der dogmatischen Aussagen des

René Laurentin mit der Seherin Marija Pavlović-Lunetti

Konzils zu Maria von ihm entworfen und angenommen worden.
Laurentin ist Autor zahlreicher Bücher, Artikel und Kommentare. Seine Werke sind inhaltlich und methodisch vielschichtig. Mystische Phänomene waren für ihn von besonderem Interesse. Laurentin war ein in viel beachteter Journalist. Er wurde mit ungefähr einem Dutzend internationaler Preise ausgezeichnet. Dies sicher auch aufgrund seiner über hundert Bücher und mindestens ebenso vieler Aufsätze, welcher er in Fachzeitschriften veröffentlicht hat.
Prof Laurentin untersuchte zahlreiche Marienerscheinungen, unter anderem auch jene Marienerscheinungen in Lourdes und Fatima. Dadurch entstanden zahlreiche Arbeiten über Marienerscheinungen. Darüber hinaus verfasste er zahlreiche Heiligenbiographien und publizierte zu den behaupteten Marienerscheinungen in Fatima, Lourdes und Medjugorje. So auch die Jahrbuchreihe über die Erscheinungen von Medjugorje.
Laurentin, der sich sein ganzes Leben lang intensiv mit dem Phänomen der Marienerscheinungen befasste, war von der Präsenz der Muttergottes in Medjugorje überzeugt. So begann er auch ein Jahrbuch über Medjugorje zu veröffentlichen, wo er besonders die innerkirchliche Problematik der Anerkennung von Medjugorje thematisierte. Jedes Jahrbuch umfasst Informationen aus dem jeweiligen Jahr rund um Medjugorje, die Seher und aktuelle kirchliche Stellungnahmen. Seine mahnenden Worte waren: „Die Muttergottes hat an vielen Orten angeklopft, und an vielen Orten ist die Tür nicht aufgemacht worden. Aber in Medjugorje scheint es ein gewaltiger Eingriff des Himmels zu sein, welcher durch keine weltliche Macht zu stoppen ist.“
Bei einem Besuch in Wien übergab er, im Jahre 1999, die Rechte für die weitere Herausgabe dieses Jahrbuches der Wiener GEBETSAKTION MEDJUGORJE. Nun wird diese Jahrbuchreihe fortgesetzt. Anfang 2018 erscheint das neue

René Laurentin im Gespräch mit und Dr. Hochholzer und Dr. Mag. Jilek

Jahrbuch. Diesmal sind die Jahre 33-36 in einem Buch zusammenfasst.
Lieber Prof Laurentin! Nach deinem erfüllten, so gottverbundenen, heiligmäßigen Leben bist du nun zu deinem Vater heimgegangen. Wir, von der Gebetsaktion, danken dir für all dein ehrliches Bemühen und unerschrockenes Eintreten für die Wahrheit und das Zeugnis für unsere liebe Mutter, der Königin des Friedens! Möge dir Gott deinen unermüdlichen Einsatz für die Muttergottes vergelten. Ruhe in Frieden und halte Fürsprache für uns!

Jahrbücher jetzt zum Aktionspreis

Bestellen Sie jetzt 10 Jahrbücher (Ausgaben 16–25 oder 23–32) solange der Vorrat reicht zum Sonderpreis: 25 Euro + Porto
Anfang des Jahres 2018 erscheint das neue Jahrbuch; diesmal sind die Jahre 33 Jahre bis 36 in einem Buch zusammengefasst.

Gespräch mit dem Wiener Weihbischof Stephan Turnovszky

„Die Muttergottes ist eine mächtige Fürsprecherin“

Dipl.-Ing. Mag. Stephan Turnovszky wurde am 21. Juni 1964 in Luzern/Schweiz geboren. Nach der Matura studierte er an der Technischen Universität in Wien Technische Chemie. Nach seinem Studienabschluss war er über zwei Jahre lang im Bereich „Forschung & Entwicklung“ tätig, bis er seiner Berufung zum Priestertum folgte und 1992 ins Wiener Priesterseminar eintrat. 2008 wurde er von Papst Benedikt XVI. zum Wiener Weihbischof ernannt und kurz darauf von Kardinal Schönborn zum Bischof geweiht. Anfang September war er mit dem Malteserorden und mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen in Medjugorje.

Herr Weihbischof Stephan Turnovszky, es ist schön, dass Sie hier in Medjugorje sind. Warum sind Sie nach Medjugorje gekommen und sind Sie das erste Mal an diesem Ort?

Ich bin das zweite Mal in Medjugorje. Das erste Mal war ich als junger Priester im Jahr 2001 oder 2002 hier. Diesmal bin ich als Mitglied des Malteserhospitaldienstes in Medjugorje und begleite eine Behindertenwallfahrt der Malteser. Ich wurde von ihnen gefragt und eingeladen, als geistlicher Begleiter mitzukommen und habe es mit großer Freude angenommen.

Welche Eindrücke, welche Impressionen haben Sie von Medjugorje bzw. was fasziniert Sie an diesem Ort?

Das, was ich ganz stark vom ersten Mal in Medjugorje mitgenommen habe und was mir diesmal wieder bestätigt wurde, ist der Friede, der diesen Ort umgibt. Weiters ist für mich die große Anzahl von gläubigen Menschen sehr hilfreich, die hier an diesem Ort sind. Anwesender Glaube hilft einem selber, denn wo gläubige Menschen sind, findet man selber auch leichter zum Gebet, zum Glauben. Es hilft also beim Beten, wenn viele andere mitbeten; es

hilft beim Beichten, wenn viele andere auch beichten gehen. Der Glaube ist nicht eine Sache für die eigene Privatfrömmigkeit, sondern er hat immer auch mit anderen Menschen zu tun. Wir glauben miteinander und durcheinander.

Was bedeutet Ihnen die Gottesmutter?

Ich habe in meinem Leben oft erlebt, dass Maria eine mächtige Fürsprecherin ist. Gerade dort, wo ich vor großen Herausforderungen stehe, wende ich mich immer wieder an sie und merke, dass sich dann viele Dinge lösen und dass manches einfacher wird. Es ist dann weniger verkrampft, mehr auf Gott bezogen, mit mehr Vertrauen, mehr Hingabe und mehr Ruhe. Also ich habe schon oft erlebt, dass sie eine mächtige Fürsprecherin ist und sich die Dinge gut, liebevoll und unverkrampft entwickeln.

Was glauben Sie, welche Bedeutung hat Medjugorje für die Kirche?

Papst Franziskus hat eine Untersuchungskommission eingesetzt und hat deutlich gesagt, dass es dabei nicht um die Untersuchung der Erscheinungen, sondern um die Untersuchung der Seelsorge geht. Ich sehe auch, dass die Seelsorge in Medjugorje gute Früchte trägt. Es gibt immer wieder Menschen, die von Medjugorje berührt nach Hause kommen, weil sie so etwas wie eine Bekehrung erlebt haben, eine Vertiefung des Glaubens, eine Bestätigung und Verstärkung des Glaubens. Es gehen wirklich viele Menschen zur Beichte, und das Bußsakrament lebt. Es wird gebetet und es sind auch Früchte zu sehen, wie die Vergebung, Verzeihung, sodass Menschen wieder neu aufeinander zugehen. Wenn das alles von Medjugorje ausgeht, dann sind es gute geistliche Früchte.

Eine der wichtigsten Botschaften von Medjugorje ist der Friede. Angesichts der weltlichen Situation ist das ein sehr aktuelles Thema. Was denken Sie, welche Bedeutung hat diese Botschaft, vor allem in einer Welt, wo immer mehr verschiedene Kulturen und Religionen aufeinandertreffen?

Die Botschaft vom Frieden ist eine ganz aktuelle Botschaft für unsere Welt, weil es einfach so viele bewaffnete und unbewaffnete Konflikte auf der ganzen Welt gibt. Denken wir einmal an die großen Kriegsszenarien rund um Nordkorea, an die vielen schwelenden Kriege und Konflikte in Afrika, Asien und im Nahen Osten, an die vielen – meist unbewaffneten – Konflikte, die es in allen Ländern, auch in Europa, gibt und das große Problem des Terrorismus. So gut wie jeder Mensch hat Sehnsucht nach dem Frieden, und so wie alle Menschen, tun wir uns schwer, einen Weg zum Frieden zu finden. Das beginnt schon im kleinen Umfeld um einen selber mit kleinen Gehässigkeiten. Ich glaube, dass der Friede möglich ist und dass die größte Chance für den Frieden gläubige Menschen sind. Warum? Ich möchte nicht sagen, dass ungläubige Menschen keinen Frieden halten können. Das glaube ich nicht, sie können das. Aber gläubige Menschen haben einen enorm großen Herzensvorrat an Vergebungsbereitschaft, der ihnen aus der Überzeugung erwächst, dass ihnen selbst vergeben wurde von Gott, und das ist ein Potenzial für die Welt. Des Weiteren haben gläubige Menschen die Überzeugung, dass sie alle Geschwis-

(Fortsetzung auf Seite 31)

Die Seher am Erscheinun

Vidioci na brdu ukazan

The visionaries on Apparitio

gsberg, 28. Juni 1981

Archivfoto

ter sind, Kinder eines Vaters im Himmel. Das übergreift die Religionsgrenzen und konfessionellen Grenzen. Ich bin auch Menschenbruder eines Muslimen, weil wir beide von Gott geschaffen sind. Und insofern glaube ich, dass eine religiös motivierte Botschaft vom Frieden eine große Chance für die Welt darstellt.

Herr Weihbischof Turnovszky, Sie sind auch Jugendbischof in Österreich. Wie sehen Sie die Situation der Jugendlichen, besonders die der jungen Kirche in Österreich, da es ja immer weniger Jugendliche in den Kirchen gibt?

Der größte Teil der Jugend in Österreich kennt die Kirche, aber nimmt nicht regelmäßig am kirchlichen Leben teil, sondern ist eher kirchlich distanziert. Aber ich glaube, dass sie schon interessiert, aufgeschlossen und wohlgesonnen sind. Die Kirche muss sich auch an die eigene Brust schlagen und sich die Frage stellen, ob nicht viele von den Jugendlichen vernachlässigt worden sind. Eine Berufsgruppe oder eine Gruppe der Jugend, die mir besonders am Herzen liegt, sind die Lehrlinge. In diesem Bereich muss sich die Kirche selbstkritisch fragen, was tun wir als Kirche für die Lehrlinge, wo sind wir für diese Gruppe da, erfahrbar, berührbar. Wo können Jugendliche Kontakte knüpfen. Ich versuche besondere Aufmerksamkeit für dieses Thema zu wecken. Immer wieder spreche ich über dieses Thema und versuche eine Sensibilität dafür zu wecken, besonders bei Jugendverantwortlichen und bei den Verantwortlichen für den Religionsunterricht, und hoffe, dass einige Ideen geboren werden. Bei anderen Jugendlichen, die intensiver am Leben der Kirche teilnehmen – von ihnen kenne ich schon viele – gibt es viele, die schon in Medjugorje waren und davon inspiriert oder berührt worden sind. Andere Jugendliche fühlen sich in Gruppen zu Hause, die von Medjugorje inspiriert sind, davon gibt es auch sehr viele.

Abschließend noch eine Frage: Was möchten Sie unseren jungen Lesern und den jungen Menschen von heute mit auf den Weg geben?

Als Botschaft möchte ich mitgeben, dass ich nichts Schöneres kenne, als aus dem Glauben heraus zu leben. Aus dem Glauben zu leben bedeutet, in einer lebendigen Beziehung mit Gott und auch mit den Menschen, die Gott neben mich gestellt hat und mit denen ich zu tun habe, zu leben. Das ist ein erfülltes, ein glückliches Leben. Ich möchte den Jugendlichen mitgeben, dass niemand anderer für dein Leben verantwortlich ist als du selbst. Es gibt natürlich viele Menschen, die dein Leben beeinflussen, aber was du aus deinem Leben machst, dafür bist im Letzten DU verantwortlich. Ich möchte die jungen Menschen dazu ermutigen, dass sie diese Verantwortung ernst nehmen. Gestaltet euer Leben so, dass es ein Leben wird, das fruchtbar ist für andere Menschen. Ich meine nicht nur dadurch, dass ihr Eltern werdet, sondern auch dass von euch etwas ausgeht, das anderen Menschen gut tut und zum Leben verhilft. Ich möchte die Jugendlichen ermutigen, in dem Sinn erwachsen zu werden, dass sie selbst für andere Menschen Verantwortung übernehmen. Das gehört zu einem reifen und erfüllten Leben dazu. Das erwünsche und erbitte ich von unseren jungen Menschen.

Das Interview führte für die Gebetsaktion Schwester Kerstin.

Interview mit

Pater Marinko Šakota

Pater Slavkos Erbe

Nach 36 Jahren der Erscheinungen der Gospa in Medjugorje, bewahrheitet sich immer noch, was Pater Slavko Barbarić gesagt hat: „Medjugorje ist nur durch die Anwesenheit der Gottesmutter erklärbar!“ Pater Slavko, der am 24. November 2000 so plötzlich verstorben ist, war der große Troubadour der Gottesmutter. Er bereitete mit unermüdlichem Eifer den Weg der Gospa in Medjugorje und führte die Menschen durch sie zu Christus, ihrem Sohn. Pater Marinko Šakota, der jetzige Pfarrer von Medjugorje, ist in die Schule Pater Slavkos gegangen. Wir haben ihn um ein Interview gebeten.

Pater Marinko, was wissen Sie über Pater Slavko. Sie kannten ihn sehr gut, ihre Familie war doch befreundet mit ihm. Wie kam er nach Medjugorje?

Pater Slavko hat im Jahr 1981 erstmals von Medjugorje gehört. Ich weiß nicht genau, ob er 1981 dort hingekommen ist – vielleicht Ja. Auf jeden Fall weiß ich, dass er von April 1982 an in Medjugorje war. Dort hat er dann angefangen, die Ereignisse zu erforschen. Fünf Monate lang hat er sich mit den Erscheinungen auseinandergesetzt.

Er hat damals ja Theologie und Psychologie in Deutschland, Freiburg, studiert?

Ja, er war da noch im Studium. Er wollte gerade mit seiner Doktorarbeit in Pastoraltheologie zu Ende kommen. Von April bis September war er mit den Sehern zusammen und hat geschaut und geforscht. In all der Prüfungszeit hat er dann gesehen und verstanden, dass die Erscheinungen echt sind. Er hat die Seher nach seinen Methoden der Psychologie untersucht. Da ist ihm klar geworden, dass sie die Wahrheit sa-

gen. Als ihm das bewusst geworden war, hat sich Pater Slavko ganz für Medjugorje, für die Botschaften der Muttergottes eingesetzt, in totaler Hingabe. Für ihn gab es da kein „Wenn und Aber“.

Hatte dies für ihn Konsequenzen?

Ja! Doch zuerst musste er seine Doktorarbeit fertig machen. Als er zurückkam, wurde er nach Mostar versetzt. Es wurde ihm dort verboten, Seminare zu halten. Dann kam er als Kaplan nach Medjugorje, wo er mit vollem Einsatz wirkte. Er liebte die Gottesmutter sehr und wollte alle ihre Wünsche erfüllen.

Konnte er dies dann ohne Weiteres tun? Stellten sich diesmal keine Hindernisse in den Weg?

Doch, er wurde neuerdings mehrfach versetzt – hierhin und dorthin. Aber er ist trotzdem jeden Tag nach Medjugorje gekommen. Er hat verstanden, dass die Botschaft der Königin des Friedens einen Diener braucht, dass diese Botschaften unterstützt werden müssen, und zwar mit unbedingter Treue. Ich empfinde es so, dass er für dieses Werk bestimmt war. Er ist sozusagen – wie wir sagen – „die Seele“ dieses Werkes geworden und in der Arbeit für die Gospa ganz aufgegangen. Alles, was er tat, geschah mit ganzem Einsatz.

Könnte man sagen, Pater Slavko ist zu einem Symbol für Medjugorje, zu einem besonderen Zeugen für die Muttergottes geworden?

Was Medjugorje wirklich ist, die Bedeutung und Wirkung auf die Welt, konnte man an Pater Slavko sehen und erleben. Er war Zeuge von Medjugorje, er war Diener und Apostel der Muttergottes und lebte dies von ganzem Herzen.

Lieber Pater Marinko, was hat nun Pater Slavko in seinem intensiven Einsatz für die Gottesmutter alles bewerkstelligt?

Er hat zuerst die Anbetung vor dem Allerheiligsten Sakrament des Altares ins Leben gerufen. Die Gottesmutter hat in einer Botschaft gesagt: *„Betet meinen Sohn mit dem Herzen an!“* Das war für ihn Auftrag, die regelmäßige Anbetung zu veranstalten. Er begann mit dem Kreuzweg und der Andacht dazu; er gründete Fastenseminare, Seminare für die Priester, Seminare für Ehepaare. Er hat das alles neu begonnen. Das Jugendfestival war ein Neubeginn, das bis heute ein großes Echo findet. Er gründete den Verein „Freunde von Talenten“ für arme, talentierte Studenten. Auch die Neujahrfeier „Mit Gott ins Neue Jahr“ hat er begonnen, ebenso den Friedensmarsch, die Arbeit mit den Süchtigen, das Mutterdorf. Seine Liebe zur Natur hat den Garten des heiligen Franziskus erstehen lassen, nachdem die Gottesmutter in einer Botschaft dazu aufrief, Gott, den Schöpfer, in der Natur zu lieben und zu preisen.

Er hat auch die Kreuzanbetung ins Leben gerufen, nachdem die Botschaft von der himmlischen Mutter kam: *„Betet meinen Sohn am Kreuz an!“*

Natürlich! Er hat alles in ihrem Sinn getan. Auch seine Reisen über die ganze Welt, wo er die Botschaften der Gospa verbreitete, seine Bücher, die er in den nächtlichen Stunden über sie geschrieben hat, die vielen Radiosendungen, Vorträge, in denen er über sie Zeugnis gab…

Wie erlebten Sie sein priesterliches Wirken in Medjugorje?

Es war ein Leben voll Aktivität und voll tiefen Gebets. Ich weiß, dass er um 5 Uhr in der Früh aufgestanden ist und um 1 Uhr in der Nacht ins Bett ging. Er hat gearbeitet, gearbeitet und gebetet. Sehr oft ging er nachts auf die Berge, um zu beten.

Was war der Hintergrund oder die Triebfeder seines großen Wirkens und seines priesterlichen Schaffens?

Wir fragten uns das auch: Wie organsiert er so große Dinge? Das hat mich immer interessiert. Was steht zum Beispiel im Hintergrund seines Wirkens beim Jungendfestival? Das erleben Tausende aus der ganzen Welt. Wie kann man so etwas bewerkstelligen? Wie kann man so arbeiten, dass alle begeistert sind? Wie kann man ein solches Klima, eine so gute Atmosphäre für ein geistiges Leben schaffen?

Und, Pater Marinko, sind Sie dahinter gekommen?

Ja, deswegen bin ich „hinter ihm hergegangen“ und habe gehorcht und

Pater Slavko mit Alois Mock, ehemaliger österreichischer Außenminister, in Wien 1994

geschaut: Was hat Pater Slavko bewegt? Was hat ihn motiviert? Die Antwort heißt: Liebe!

Wie können Sie all sein Wirken mit diesem einen Wort beantworten?

Er hat Gott und die Muttergottes geliebt. Pater Slavko hat die Menschen geliebt, die Natur, alles und deswegen sind sie ihm nachgefolgt.
Er hat alles mit dem Herzen gemacht: Beichte gehört, die Heilige Messe gefeiert. Alles was er tat, hat er „mit dem Herzen" getan. Das heißt, er hat alles mit und aus Liebe getan:
Er hat mit Liebe geredet, sich mit Liebe eingesetzt für andere. Er hat alles mit Liebe getan – mit vollem Einsatz, vollem Engagement, mit seinem ganzen Wesen war er dabei.

Habt Ihr euch nie gefragt, wie Pater Slavko zu dieser Liebe gekommen ist? Vielleicht sollte man erklären, woher diese Liebe kommt.

Doch, wir fragten uns: Wie ist es möglich, dass ihn diese Liebe so motiviert hat, woher kommt sie? Da müssen wir zuerst sagen, dass die Liebe ein Geschenk Gottes ist. Sie ist einfach da, in uns allen. Aber sie ist auch die Frucht der Mitarbeit. Pater Slavko hat sehr viel mitgearbeitet, diese Gabe der Liebe genutzt. Er hat sich ständig bemüht. Er hat mehr getan als viele andere. Er hat zum Beispiel mehr studiert als alle anderen Studenten und Priesterkandidaten. Er hat ständig gebetet, immer mehr als andere. Er hat ständig gefastet, noch bevor es die Erscheinungen von Medjugorje gegeben hat.

Könnte man hier sagen, dass einfach diese Liebe seinen Eifer für Gott so entfacht hat?

Ja, er arbeitete über seine Kräfte. Man konnte ihn am Arbeitstisch schlafend sehen, zum Beispiel in Freiburg, wo er studiert hat. Das haben mir seine Kollegen erzählt. Er hat neben der Doktorarbeit seine Ausbildung zum Psychotherapeuten gemacht. Er hat sich für das Leben befähigen wollen. Ständig hat er seine Ohren „an die Brust Jesu" gelegt – wie Johannes – und gehorcht; ständig sein Herz durch das Fasten leer gemacht, damit ein neuer Inhalt reinkommen kann. Ständig hat Pater Slavko an sich gearbeitet.

Ich glaube, er arbeitete nach dem Motto: „Immer noch besser werden", und das aus Liebe zu Gott.

Ja, er dachte: Ich bin nicht fertig, kein fertiges Wesen; ich brauche Wachstum, Reife. Er hat um die Liebe gebetet. Ich habe das in einem Buch von ihm gelesen. Er hat während des Krieges ein Buch über die Liebe geschrieben, und dann hat er gesagt: „Wie schwer ist es, über die Liebe zu schreiben, wenn Hass und alles Negative um Dich ist!" Er hat dann gesagt: „Ich habe um die Liebe gebetet, und dann habe ich das Buch schreiben können!" Wenn wir in uns die Liebe haben, dann haben wir auch den Frieden und die Freude.

Nun stellt sich die Frage: Was ist richtige Liebe?

Versuchen wir eine Antwort: Die Liebe als Hingabe ist ein guter Vergleich. Die mütterliche Liebe zeigt dies besonders. Zum Beispiel: „Als Mutter liebe ich mein Kind". Hier ist die Betonung auf dem „Du". Du bist mir wichtig. Für Dich setze ich mich ein. Du bist im Zentrum. Ich opfere mich, weil Du mir so wichtig bist!

Ist also das „Du" ein Kriterium der wahren Liebe?

Ja, das ist das Kriterium der Liebe, der richtigen Liebe. Natürlich brauchen wir auch unsere Bedürfnisse, aber die Betonung muss auf dem „Du" liegen. Wenn das fehlt, dann ist es keine richtige Liebe. Daran kann man prüfen, ob man die richtige Liebe hat oder nicht, wenn mir das „Du" wichtig ist.

Durch diese Antwort kann man den großen Einsatz Pater Slavkos gut verstehen.

Dieses „Du" waren für Pater Slavko zuerst Gott und die Muttergottes, dann Medjugorje, die Pilger, die Süchtigen, alle, für die er sich eingesetzt hat. Er hat diese Liebe von Gott erfahren, weil bei ihm auf „Gott", auf diesem „Du" die Betonung lag. Gottes Liebe zu uns zeigt sich im Kreuzesopfer Jesu. Jesus opfert sich.

Sie wollen hier einen Bezug zu Pater Slavko schaffen?

Ja, auf diese Weise kann man Pater Slavkos Einsatz verstehen, denn er hatte diese Hingabebereitschaft. Deswegen hat er sich so engagiert, deswegen hat er die Zeit so genützt, jede Sekunde total intensiv gelebt. Deswegen hat er gerne gebetet und gefastet. Er hat deswegen alles so gern getan, weil er diese klare Sicht

hatte, was er tun, wohin er gehen muss. Alles war ihm klar. Die Liebe bringt die Klarheit. Die Liebe hilft mir, dass ich besser sehe: mich selbst – die anderen – die Welt.

Pater Slavko hat auch einmal betont, dass die Liebe die Bedingung für das geistige Wachstum sei.

Für die Liebe muss ich den Raum schaffen, dass sie sich zeigt. Warum? Weil meine Seele viele Dinge aus der Welt, viele Erlebnisse und Ereignisse, Personen, Gutes und Schlechtes, absorbiert, und dadurch wenig Raum bleibt für die Liebe. Aber sie ist die Bedingung für den Frieden. Denn sonst reagiere ich falsch, ich sehe nicht das Gute am anderen, sondern das Negative.

Gibt es noch andere Voraussetzungen, die nötig sind, um der Liebe Freiraum zu schaffen?

Was sehr wichtig ist, ist die innere Freiheit. Für Pater Slavko war dies ein sehr wichtiger Begriff. Er hat diese sehr betont, und er selbst war frei – ein freier, liebender Mensch! Diese innere Freiheit ist auch eine Gabe – wie er immer betont hat – aber diese Gabe braucht auch ständige, tägliche Arbeit.
Wir werden von vielen Dingen einfach überrollt und sind dann nicht mehr frei. Unser Blick ist nicht frei, unser Herz ist nicht frei. Die innere Freiheit ist also eine der Bedingungen für den Frieden, für die gute Kommunikation, für den Glauben, für die Liebe. Deswegen muss man jeden Tag daran arbeiten.

Wie sieht dieses „Arbeiten an sich“ zum Beispiel aus? Wie kann ich die innere Freiheit erlangen?

Indem ich faste und verzichten lerne. Die innere Freiheit ist die Befähigung, dass ich „Nein“ sagen kann zum Bösen und „Ja“ zum Guten, zu Gott. Wenn ich in einer Situation bin, wo jemand mich verletzen oder kränken könnte, wie reagiere ich? Wenn ich die innere Freiheit habe, werde ich positiv reagieren, dann werde ich diese Kränkung nicht zurückgeben. Man sagt: Bevor man in solchen Situationen eine Antwort gibt, soll man bis drei zählen. Eigentlich müsste man bis 100 zählen, um richtig handeln zu können. Pater Slavko hat an dieser inneren Freiheit täglich gearbeitet. Er hat mir das selbst gesagt, weil ich ihn danach gefragt habe.

Pater Slavko war und ist Ihr großes Vorbild, Pater Marinko, stimmt das?

Ja, ich bin damals in eine Krise gekommen, und Pater Slavko hat mir geholfen. Als ich in dieser schwierigen Situation Pater Slavko bei einem Fastenseminar um Rat gefragt habe, meinte er: „Beginne jeden Tag neu. Fang jeden Tag neu an. Jeden Tag muss man an sich arbeiten, jeden Tag um Gottes Hilfe bitten.“

Was verstand Pater Slavko konkret unter Beten?

Mit Gott sein! Unabhängig von den Gefühlen, ob ich Lust habe oder nicht. Die Seele ist hungrig. Es ist ganz normal, dass wir beten, dass wir in die Kirche gehen. Und so sollen wir uns auch verhalten: Für mich ist das selbstverständlich. Es ist ein guter Rhythmus, die Verbindung zwischen der Seele und dem Leib. Ich bin beides, Geist und Körper, deswegen brauche ich beides.

Vergeltsgott, Pater Marinko! Sie haben in diesem Gespräch Pater Slavkos Erbe sehr anschaulich aufgezeigt.

Es ist nichts anderes als das Erbe Mariens, das sie von ihrem Sohn als Mutter der Kirche übernommen hat. Wie so oft, weist sie auch in der Botschaft vom 9. November 1984 auf den Grund ihres Kommens hin: *„Liebe Kinder! Seid euch bewusst, dass ich eure Mutter bin und dass ich auf die Erde gekommen bin, um euch zu lehren, aus Liebe zu gehorchen, aus Liebe zu beten. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“*

Das Interview führte für die Gebetsaktion Elfriede Lang-Pertl.

IMPRESSUM: Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens – Medjugorje, 1150 Wien. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. med. Maximilian Domej.

OFFENLEGUNG: Der Verein „Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens – Medjugorje“ ist gemeinnützig, nicht auf Gewinn gerichtet und hat seinen Sitz in Wien. Die grundlegende Richtung ergibt sich aus dem Vereinszweck, der wie folgt lautet: „Der Zweck des Vereins ist die Verbreitung der marianischen Botschaften von Medjugorje in ursprünglicher, reiner und unverfälschter Form und die Begleitung von Gebetsgruppen; der Einsatz für die Vertiefung christlicher Werte wie Friede, Gebet, Umkehr und Schutz des geborenen sowie ungeborenen menschlichen Lebens. Eine weitere Aufgabe des Vereins ist es, Vereinigungen, die aus den Botschaften von Medjugorje heraus entstanden sind, zu unterstützen und soziale Hilfestellung, insbesondere für Behinderte, zu leisten.“

MITGLIEDER DES VORSTANDES: Dr. med. Maximilian Domej, Dr. Ignaz Hochholzer, Maria Seidl, Kurt Etzelsdorfer, Ing. Helmut Sprongl, Mag. Kristina Malina-Altzinger, Dr. Marija Domej.

Glaubenszeugnis von Pilgerinnen aus den USA

Zu Mariä Himmelfahrt haben wir drei junge Amerikanerinnen getroffen, die für sechs Tage mit einer privaten Reisegruppe mit Priesterbegleitung aus New York nach Medjugorje gepilgert sind. Jessica Giordano gab für unsere Leser ein Zeugnis ab, in dem sie über ihre ersten Eindrücke von Medjugorje sowie über ihren Glauben und ihre Beziehung zur Muttergottes sprach:

„Mein Name ist Jessica, ich bin 26 Jahre alt und arbeite bei IBM als Partner Coordinator. Ich bin gemeinsam mit meiner Freundin Geriann und Karla hier. Wir sind aus New York und es ist das erste Mal, das ich Medjugorje besuche. Geriann ist bereits zum zweiten Mal in Medjugorje und Karla zum siebten Mal.

Die Erscheinungen sind etwas ganz Besonderes. Ich habe das Gefühl, dass Ivan eine Konversation mit der Gottesmutter führt. Ich selbst möchte diese Zeit nutzen, um zu Jesus zu beten und Ihn zu preisen. Vor allem aber möchte ich Ihm danken, dass er Seine Mutter zu uns gesandt hat, damit sie uns Jesus näher bringt und unserem Leben im Himmel, damit wir lernen, was Liebe ist. Ich möchte Jesus auch Danke dafür dagen, dass er Seiner Mutter erlaubt, diese so besondere Zeit mit uns zu verbringen.

Ich bin katholisch erzogen worden, habe alle Sakramente empfangen und bin seit meiner Kindheit praktizierende Katholikin. Was ich an Medjugorje so wunderschön finde ist, dass man von so vielen Menschen umgeben ist, die einen ebenso starken Glauben haben wie wir. Ich freue mich schon darauf, dieses Gefühl nach Hause in die Staaten zurückzunehmen und in meinem Umfeld zu verbreiten. Ich fühlte mich der heiligen Gottesmutter immer schon nahe, doch dieses Gefühl wird nach jedem Programm, das ich hier erlebe, gestärkt. Das Wichtigste, das ich hier gelernt habe ist, mein Herz zu öffnen für die Liebe Jesu Christi und die Liebe der Gottesmutter, und immer weiter zu beten.“

DER SCHÖNSTE TAG MEI

Am Sonntag, dem 17. September, feierte Schwester Kerstin in der Fatimakapelle in Trössing bei Gnas in der Südsteiermark ihre Ewige Profess in der Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens“. Vertreter der Gebetsaktion haben diese wunderschöne, tief spirituelle Feier miterlebt und mit Schwester Kerstin über ihre Motivation zu diesem, in der heutigen Zeit besonders mutigen, Schritt sowie über ihre Beziehung zu Jesus, zur Muttergottes und zu Medjugorje gesprochen. Schwester Kerstin lebt derzeit großteils in Medjugorje und steht gemeinsam mit Schwester Ivanka im Haus der Begegnung den deutschen Pilgern zur Verfügung.

Wann und warum bist Du in die Gemeinschaft eingetreten?

Ich bin im Februar 2009 in die Gemeinschaft eingetreten. Ich habe eigentlich nie daran gedacht, Ordensschwester zu werden. In meinem Leben habe ich viel gesucht, und dann habe ich erkannt, dass ich keine größere Liebe finden kann, als die Liebe Jesu. Es hat mich immer wieder überwältigt, dass Gott mich so sehr liebt, dass er Sein Leben für mich hingegeben hat.

NES LEBENS

In meiner Jugendzeit war ich in einem Gebetskreis in meiner Pfarre. Durch den Gebetskreis war ich sehr viel mit den Kapuzinern unterwegs, und die franziskanische Spiritualität habe ich kennen und lieben gelernt. Als ich beim Weltjugendtag in Australien war, habe ich die Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens“ besser kennengelernt und die Mitglieder der Gemeinschaft mit Fragen „bombardiert“. Am meisten angesprochen hat mich damals die franziskanisch-marianische Lebensform, gemeinsam ein Ziel zu haben – Christus – und in einer Gemeinschaft zu sein, die einen wachsen lässt und sich gegenseitig auf diesem Weg trägt.

Was bedeutet für Dich Medjugorje?

Medjugorje ist für mich ein ganz besonderer Ort. Ohne Medjugorje und ohne die Gospa wäre ich wahrscheinlich nicht mehr Ordensschwester. In einer Zeit, in der ich auch selbst in einer Krise war, hat mich die Muttergottes in Medjugorje an die Hand genommen und wieder zu ihrem Sohn geführt. Sie hat mir Menschen zur Seite gestellt, die mich begleitet haben, und mein Herz geöffnet, sodass ich den Ruf Gottes von Neuem erleben durfte.

Wie hast Du Dich für einen solchen gottgeweihten Weg in unserer Zeit entscheiden können?

Das Ordensleben hat mich als 15-Jährige schon fasziniert. Die Brüder und Schwestern waren für mich immer etwas Besonderes. Ich selbst habe keine Geschwister. Wenn ich gottgeweihte Personen beobachtet habe, haben sie einen inneren Frieden ausgestrahlt. Ich habe in meinem Leben auch viel gesucht, vor allem wie jeder Mensch, nach der großen Liebe meines Lebens. Nach manchem Ausprobieren, habe ich gemerkt, dass nur Jesus es ist, der meine Sehnsucht stillen kann und dass nur Er mir diesen Frieden schenken kann. Gott hat mich einfach überwältigt, und ich möchte versuchen, ein Bleistift in der Hand Gottes zu sein, der einen Liebesbrief an die Welt schreibt, so wie die heilige Mutter Teresa gesagt hat. Ich glaube, dass es in unserer Zeit

viele junge Menschen gibt, die eine Berufung zum gottgeweihten Leben spüren, aber denen oft der Zuspruch oder der Mut fehlen. Sie möchte ich ermutigen: Habt den Mut, diesen Schritt zu gehen! Das Leben mit Gott ist ein Abenteuer, lasst euch von Ihm verwenden und führen!

Wie hast Du die Feierlichkeit der Ewigen Profess erlebt?

Es war der schönste Tag meines Lebens, ich durfte mich ganz an Gott und an die Gemeinschaft binden. Ich habe in der Feier der Profess ganz tief gespürt, dass Jesus auch mir Sein Ja gegeben hat. Allein im Wetter hat Er mir Seine große Liebe gezeigt. Es hat bis kurz vor Beginn der Feier noch geschüttet und beim Einzug war strahlender Sonnenschein. In der Kirche war eine so tiefe Atmosphäre, und ich habe gespürt, wie die Menschen, die gekommen sind, sich mit mir freuen, um mit mir zu feiern. Die Feier der Liturgie habe ich total genossen, und es war einfach beeindruckend.

von Dr. Marián Keckeš

MEDJUGORJE-Zeitschrift
kommt auch in der Slowakei gut an

Die Verehrung der Jungfrau Maria hat eine langjährige Tradition in der Slowakei. Die Muttergottes von den Sieben Schmerzen ist die Patronin der Slowakei, und nicht einmal das über vierzig Jahre herrschende kommunistische Regime konnte den Glauben der bescheidenen Bevölkerung erschüttern.
Die Erscheinungen der Jungfrau Maria in Medjugorje waren seit ihrem Beginn im Jahre 1981 ein großes Tabuthema in der damaligen Tschechoslowakei, und die Verbreitung von Informationen darüber war höchstens über den ausländischen Rundfunk begrenzt möglich. Nach dem Sturz des Regimes änderte sich jedoch alles. Die Freiheit brachte unter anderem die Möglichkeit zu reisen, und das nutze eine Menge Gläubiger aus, um Medjugorje zu besuchen.
Einen besonders starken Einfluss hatte hier die Meinung des slowakischen Bischofs Hnilica, der schon damals als großer Befürworter von Medjugorje galt. Die Mehrheit der aktuellen Bischöfe teilt diese Meinung leider nicht und äußert sich nur sehr zurückhaltend zum Thema Medjugorje.

Ich selbst habe Medjugorje zum ersten Mal auf einer Reise mit Franziskanern kennengelernt. Der Ort an sich hat uns nicht in irgendeiner besonderen Weise beeindruckt. Was mich jedoch bewegt hat, war die Tatsache, dass in diesem

Ort Menschen bereit waren, das Sakrament der Beichte zu empfangen. Überall konnte man dort beichten k gehen, nicht nur in der Kirche im Beichtstuhl, sondern auch auf einer Sitzbank draußen im Park. Da sagte ich zu mir: Dieser Ort kann unmöglich schlecht sein.

Ich kann nicht sagen, ob die Erscheinungen echt sind; was ich aber sagen kann ist, dass der Glaube der Pilger echt war und ist und die Menschen diesen Ort mit einem Seelenfrieden verlassen. Es war der Anfang, welcher sich aufgrund persönlicher Zeugenschaft derer, die sich bereits für Medjugorje entschieden hatten, weiter entfaltete. Als schließlich das Angebot kam, die Informationen über Medjugorje in der Slowakei zu verbreiten, haben wir das Angebot angenommen.

Diese Entscheidung kam jedoch nicht ganz ohne Bedenken zustande. Wir haben die Organisation „Marianisches Centrum Medjugorje“ am 15. April 1991 als Bürgergemeinschaft mit dem Ziel gegründet, die marianischen Botschaften aus Medjugorje in ihrer reinen und ungefärbten Form auf Slowakisch für alle Interessenten der damaligen Tschechoslowakischen Republik zu verbreiten.

Sowohl die Entstehung dieser Organisation als auch ihre Tätigkeit fanden von Anfang an in enger Kooperation mit dem Orden der Franziskaner, vor allem mit dem damaligen Provinzial Pater Leo Rúčka, statt. Eine weitere Organisation, mit welcher wir bis heute eine sehr gute Zusammenarbeit pflegen, ist das Wiener

Fußgängerzone in Bratislava

Dr. Marián Keckeš

Zentrum, die Gebetsaktion Medjugorje. Mit Medjugorje in Kontakt bleiben wir durch die Familie Merkovic, die uns vom Anfang an durchgehend unterstützt hat. Gegenwärtig arbeiten wir auch mit der Gemeinschaft Svetlo Máriino z Medžugoria (Licht Mariens) zusammen. Um die Idee unserer Organisation zu erfüllen, haben wir uns hauptsächlich auf das Publizieren von Magazinen und Büchern konzentriert. Seit 1991 geben wir in Zusammenarbeit mit der Gebetsaktion Wien die slowakische Version des Heftes Medjugorje als Quartalszeitschrift heraus. Bis dato haben wir bereits 108 Ausgaben dieser Zeitschrift veröffentlicht (von Nr. 18 bis zur zuletzt herausgegebenen Nr. 126), in welcher wir durchgehend über alle wichtigen und relevanten Geschehnisse rund um Medjugorje informieren. Außerdem ist es uns gelungen, mehrere Bücher über Medjugorje zu übersetzen und herauszugeben, unter www.marianskecentrum.sk unsere eigene Internetseite online zu stellen sowie in Kooperation mit dem Informationszentrum MIR Medjugorje zu gewährleisten, dass das abendliche Gebetsprogramm in die slowakische Sprache übersetzt und im Internet veröffentlicht wird. An dieser Stelle ist mir wichtig zu betonen, dass die gesamte Tätigkeit nur durch ehrenamtliches Engagement zustande kommt. Alle Publikationen von uns sind grundsätzlich kostenfrei zu erwerben. Unsere Produktionskosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt, da die Organisation weder durch staatliche noch durch kirchliche Subventionierung unterstützt wird.

Beim Besuch bei Kardinal František Tomašek 1990 in Prag,
Pater Slavko Barbarić, Anton Merković, Dr. Domej Maximilian

Aufgrund dessen ist Medjugorje in der Slowakei nicht mehr unbekannt. Es scheint wie ein Wunder zu sein, dass wir bereits so lange Zeit an der Verbreitung der Botschaften der Muttergottes tätig sein dürfen. Dies ist nicht unser Verdienst, es ist vielmehr ein Gotteswerk, das unter dem Schutz unserer Mutter entstanden ist. Im Laufe der Jahre floss viel Kraft aus Medjugorje, die zur Festigung und Vertiefung des religiösen Lebens in der Slowakei beigetragen hat. Möglicherweise wird das Wort Medjugorje zwar nicht so häufig verwendet, doch wurden beispielsweise durch den Einfluss dieses besonderen Ortes in vielen Pfarren wieder eine Anbetung eingeführt. Die Menschen empfangen die kirchlichen Sakramente und leben ihre Beziehung zu Gott als liebenden und barmherzigen Vater.

Auch für die Zukunft sind wir für neue Herausforderungen, die im Gottesplan ineinander greifen, offen. Für all das danken wir dem Schutz und der Hilfe der Muttergottes. Wir möchten auch weiterhin dazu beitragen, dass die Botschaften der heiligen Muttergottes aus Medjugorje ein fester Bestandteil von möglichst vielen Gläubigen in der Slowakei wird. ☐

Ein Dienst an den Pilgern

Interview mit

Ivanka Petrović

Du bist seit dem Beginn der Erscheinungen in Medjugorje. Könntest du dich unseren Lesern vorstellen?

Ich bin Ivanka Petrović, ich arbeite seit 1987 als Pilgerleiterin. Mit Medjugorje bin ich seit dem ersten Tag der Erscheinungen verbunden, denn ich stamme aus dieser Gegend, somit kann ich sagen, dass ich mit der Gospa aufgewachsen bin.

Du hast sicher auch Pater Slavko gekannt. Welchen Eindruck hat er hinterlassen?

Natürlich habe ich ihn gekannt. Pater Slavko war unser geistlicher Leiter, wir haben in Medjugorje einen Verein der Pilgerleiter gegründet. Pater Slavko hat uns gelehrt, wie wir für die Pilger da sein sollen – dafür bin ich ihm sehr dankbar. Ich glaube, dass wir seinen Namen bei der Arbeit mit den Pilgern jeden Tag erwähnen. Medjugorje ist einfach mit Pater Slavko verbunden.

Der Ort Medjugorje hat sich sehr verändert, aber der Geist der ersten Tage, vom Beginn der Erscheinungen ist geblieben. Ich glaube, dass das vor allem auch das Verdienst von euch Pilgerleitern ist. Was würdest du den Pilgern empfehlen, die allein nach Medjugorje kommen wollen? Was sind die wichtigsten Dinge, die du den Menschen sagen würdest, die zum ersten Mal nach Medjugorje kommen?

Der Ort Medjugorje hat sich verändert. Er ist gewachsen. Wir alle müssen wachsen, so wie auch Medjugorje gewachsen ist. Wir müssen zunächst zwischen den Touristen und den Pilgern unterscheiden. Ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir die Pilger jeden Tag daran erinnern, dass sie nicht zufällig hier sind, sondern, dass die Muttergottes jeden von ihnen eingeladen hat. Wenn sie dann hier sind, dann ist das für sie eine Zeit der großen Gnade. Deshalb ist es schade, wenn sie in Medjugorje auch nur eine Minute lang die Zeit, die ihnen gegeben ist, für etwas Banales nützen. Wo ist der Unterschied? Man kann herkommen, alles sehen und fotografieren, und dann zurückkehren, ohne geistlich erfüllt zu sein. Aber gerade das ist das Wichtigste. Die geistliche Seite basiert auf dem Gebet.

Jene also, die glauben, dass sie vor der Wallfahrt keine Erfahrung mit dem Gebet, mit der Heiligen Messe hatten, sind hier genau am richtigen Ort. Hier ist die Schule, in der man das am leichtesten und am erfolgreichsten lernen kann, gerade weil es eine Zeit der Gnade ist. Wenn die Muttergottes erscheint, ist das ein besonderer Moment für uns alle: für uns, die wir hier arbeiten und für alle, die als Pilger da sind. Ich fühle mich sehr verantwortlich, wenn ich sage, dass die Pilger von der Gospa eingeladen sind.

Ich glaube, dass wir alle eine Verantwortung vor der Gospa haben, dass wir unser Bestes geben. Man kann hier nicht einfach „formal“ arbeiten und sa-

gen, hier ist der Erscheinungsberg, hier der Kreuzweg usw., sondern man muss versuchen, durch seinen Glauben die Bedeutung von Medjugorje zu zeigen. Denn Medjugorje, das sind nicht die Häuser und die Hotels, es ist das, was man im Herzen spürt und das, was man von hier mitnimmt. Es ist das, was weiterlebt, wenn man nach Hause kommt.

Du hast Kontakt zum Seher Ivan. Wie siehst du sein Leben?

Ich glaube, dass es für uns Pilgerleiter ein großes Geschenk ist, dass wir die Seher kennen, denn wir lernen sehr viel von ihnen. Ihr Leben ist sicher auch mit Opfern verbunden. Auf der einen Seite haben sie dieses Geschenk, dass ihnen die Jungfrau Maria erscheint. Ich glaube aber, dass das auch eine große Verantwortung ist. Ich weiß, dass sie es sehr schwer haben. Sie würden gerne mehr mit den Menschen reden, ihnen viel erzählen. Aber das ist unmöglich. Sie verzichten auf vieles, etwa auf ihr Privatleben denn sie haben immer die Pilger vor ihrer Tür. Sie brauchen eure Gebete. Es ist

schön mit Ivan zu arbeiten. Ich persönlich habe die Gelegenheit, hier bei den Erscheinungen dabei zu sein. Ich sage, dass ich selber mit jeder neuen Gruppe von Neuem zur Pilgerin werde. Wenn es nur etwas Formales wäre, dann würde man 30 Jahre das Gleiche sagen. Aber hier gewinnt man seit 30 Jahren immer wieder neue Erfahrungen, und jeder Tag ist ein Tag näher zu Gott hin. Ich glaube, dass das für uns eine gute Möglichkeit ist, zu wachsen.

Was sagst du über Mirjana? An jedem Zweiten des Monats bekommt sie die Botschaften. Diese Botschaften sind unglaublich tief. Sie betet für jene, die die Liebe Gottes noch nicht erfahren haben. Das ist ein besonderes Charisma. Die letzten Botschaften haben mich sehr berührt.

Mirjana ist ein außergewöhnlich lieber Mensch, sie überbringt die Botschaften der Muttergottes und sie betont sehr, was die Gospa von uns wünscht: dass wir mehr beten, dass wir uns bekehren. Ihre besondere Aufgabe ist das Gebet für die Ungläubigen. Und es gibt sehr viele. Ich glaube, dass das ein großes Opfer ist, was Mirjana durchmacht, denn sie hat Probleme mit den Knien und mit der Wirbelsäule. Trotzdem opfert sie sich auf und ist für die Pilger da, um ein Beispiel für uns zu sein. Sie betet vor allem für jene, die die Liebe Gottes noch nicht erfahren haben. Es ist ein großes Geschenk, wenn man im Glauben aufgewachsen ist. Aber nicht alle hatten dieses Geschenk. Für jene, die das alles erst entdecken müssen, ist es ein langer Prozess und sie brauchen unser Gebet – überhaupt heute, und vor allem jetzt, da es so viele schlechte Einflüsse, so viel Böses gibt. Das Abnormale wird als normal dargestellt.
Die Seher haben es schwer. Deshalb müssen wir für sie beten. Mirjana überbringt die Botschaft an jedem Zweiten des Monats, Marija an jedem 25. des Monats die Botschaft für die ganze Welt. Vicka war, auch als sie krank war, fast immer für die Pilger da. Wir sehen Jakov, wie viel er arbeitet, um den Armen zu helfen. Ivanka bekommt Botschaften für die Familien, sie betet besonders für die Familien. Sie ist ein Beispiel für uns Mütter und Ehefrauen. Sie ist so demütig und sanftmütig.

Kardinal Schönborn hat einmal gesagt, dass er sehr froh ist, dass es durch Medjugorje in seiner Diözese Berufungen gegeben hat. Ich habe gehört, dass du dich mit Österreich sehr verbunden fühlst.

Österreich ist eines meiner Lieblingsländer. Es gibt dafür viele Gründe. Die ersten Pilger, die aus Österreich gekommen sind, sind dank meiner verstorbenen Tante gekommen. Sie war Ordensschwester in Eisenkappel. Im Jahr 1981 war sie auf Heimaturlaub hier, als die Erscheinungen begonnen haben, und als sie nach Österreich zurückgekehrt ist, hat sie über die wunderbaren Erfahrungen erzählt, die sie hier hatte. Sie hat viele animiert. Sie hat viele Pilger aus Bleiburg und aus dem benachbarten Slowenien hergebracht, denn als Ordensschwester hat sie viele Leute gekannt. Ich war damals ein Kind und habe in der Schule Deutsch gelernt, und ich war damals

Ivanka mit dem Seher Ivan Dragičević

eine kleine Dolmetscherin für alle Österreicher, die gekommen sind. Meine ersten Kontakte mit den Österreichern waren also im Jahr 1981. Aus diesen Kontakten wurden Freundschaften und daraus entwickelten sich gegenseitige Patenschaften. So entstanden durch Medjugorje starke Freundschaften, und wir besuchen uns auch heute noch jährlich gegenseitig. Eine Beziehung, die durch die Gospa enstanden ist, das ist immer eine Beziehung der Liebe und der Freundschaft.

Du lebst mit deiner Familie in Čitluk?

Ich lebe in Čitluk, bin verheiratet und habe vier Kinder. Meinen Mann habe ich in Medjugorje kennengelernt. Wir haben eine wunderbare Familie. Wir arbeiten beide nach wie vor in dieser Agentur – sie heißt Dubrovnik Tourist (DT).

Unsere Ehe, unsere Familie und Freunde, alles basiert auf Medjugorje. Ich glaube, dass Medjugorje ein großer Segen ist. Wir haben so viele Möglichkeiten und wir begegnen bei unserer Arbeit so vielen guten Menschen; Menschen, die sich der Gospa und dem Gebet geöffnet haben. Es ist einfach eine andere Art von Menschen. Wenn wir außerhalb von Medjugorje sind, erleben wir ganz andere Dinge, wir sehen viel Herzlosigkeit. Es sind Menschen, die mit dem Heiligen Geist und mit dem Gebet nicht so viel in Berührung kommen. Denn das Gebet verwandelt die Menschen tatsächlich, es macht sie zu besseren Menschen, zu Menschen, die aufmerksamer und hilfsbereiter sind.

Das Interview führte für die Gebetsaktion Dr. Maximilian Domej.

„Die Seele ist das Einzige,

Gedanken zur Botschaft der Seherin Mirjana Dragičević-Soldo vom 2. Oktober 2017
von Dr. Maximilian Domej

„Liebe Kinder, ich spreche zu euch als Mutter mit einfachen Worten, aber erfüllt mit viel Liebe und Sorge für meine Kinder, die mir durch meinen Sohn anvertraut sind. Mein Sohn aber, der von der ewigen Gegenwart ist, spricht zu euch mit Worten des Lebens und sät Liebe in offene Herzen. Deshalb bitte ich euch, Apostel meiner Liebe, habt offene Herzen, immer bereit für Barmherzigkeit und Vergebung. Durch meinen Sohn verzeiht immer den Nächsten, denn so wird der Friede in euch sein. Meine Kinder, sorgt euch um eure Seele, weil sie das Einzige ist, das euch wirklich gehört. Ihr vergesst die Wichtigkeit der Familie. Die Familie sollte nicht ein Ort des Leidens und des Schmerzes sein, sondern ein Ort des Verstehens und der Zärtlichkeit. Die Familien, die versuchen nach meinem Sohn zu leben, leben in gegenseitiger Liebe. Als mein Sohn noch klein war, sagte Er mir, dass alle Menschen Seine Brüder sind. Deshalb merkt euch, Apostel meiner Liebe, dass alle Menschen, denen ihr begegnet, eure Familie sind – Brüder nach meinem Sohn. Meine Kinder, verliert keine Zeit, indem ihr über die Zukunft nachdenkt, indem ihr euch sorgt. Eure einzige Sorge möge sein, jeden einzelnen Moment gut nach meinem Sohn zu leben – und da ist der Friede für euch! Meine Kinder, vergesst niemals, für eure Hirten zu beten. Betet, dass sie alle Menschen als ihre Kinder annehmen können, damit sie ihnen nach meinem Sohn geistige Väter sein werden. Ich danke euch.“

das euch wirklich gehört“

In dieser Botschaft überbringt uns die Seherin Mirjana in den Worten der Muttergottes erneut einen wunderbaren Hauch des Himmels. Die Muttergottes selbst sagt, wie sie zu uns als Mutter mit einfachen Worten, aber mit viel Liebe spricht. Die Rolle der Mutter wird in unserer Gesellschaft so oft minder geschätzt. Erinnern wir uns an die schönen Momente mit unserer eigenen Mutter, an die zärtlichen Umarmungen, an die sorgenvollen Augen, an die flehenden Bitten einer Frau, die uns immer nur Gutes wollte. Die wahre Mutter weiß und erahnt die Sorgen und Probleme der Kinder schon im Voraus. Davon zeugen auch in dieser Oktoberbotschaft die Worte unserer allerliebsten Mutter, die uns ihren Sohn Jesus auf besondere Weise näherbringen will.

Sie spricht davon, wie ihr Sohn als Kind alle Menschen als Seine Brüder betrachtet hat. Es soll diese große Dimension der Brüderlichkeit unter uns unterstrichen werden. Die Kinderseelen sind noch rein und haben nicht den Zwist der Erwachsenen. Die Muttergottes betont erneut, dass die Familie ein Ort des Verstehens und der Zärtlichkeit, nicht des Leidens und des Schmerzes sein soll. In einer betenden Familie geschieht ein spiritueller Klimawandel zum Guten hin. In einer betenden Familie wachsen auch geistige Berufe – Menschen, die dann als wahre Apostel der Liebe, wie sie die Muttergottes nennt, auch die Welt freundlicher und schöner machen.

Die zentrale Botschaft aber, die an uns alle gerichtet ist, gilt unseren Seelen. Wir vernachlässigen so oft unsere Seele, lassen sie fast aushungern, geben ihr kaum Nahrung in Form von Gebeten, Besuchen der Heiligen Messe und vom Empfang der Sakramente, wie der Beichte und der heiligen Kommunion. Wenn wir erkennen, dass unser Seelenheil wichtig ist, dann erkennen wir, dass auch alles andere geheiligt wird. Unser Tun verändert sich, wir können in brüderlicher, selbstloser Art den Mitmenschen begegnen und wir sehen, welcher Friede und welche Freude in unserer Seele einkehrt. Die Muttergottes in Medjugorje ist unsere Seelenführerin. Sie umarmt jeden von uns auf besondere Weise mit jeder so liebevollen, einfühlsamen Botschaft, die sie uns durch die Seher gibt. Wir wollen ihr danken, indem wir noch inniger auf unsere Seelen achten und sie ganz durch sie ihrem Sohn Jesus anvertrauen. ❑

TONBANDDIENST:
+43 7 200 200 200
+49 2821 972 0900

Die Botschaft des Monats

25. August 2017

„Liebe Kinder! Heute rufe ich euch auf, Menschen des Gebets zu sein. Betet so lange, bis euch das Gebet zur Freude und zur Begegnung mit dem Allerhöchsten wird. Er wird euer Herz verwandeln, und ihr werdet zu Menschen der Liebe und des Friedens werden. Vergesst nicht, meine lieben Kinder, dass Satan stark ist, und er euch vom Gebet abbringen möchte. Vergesst nicht, dass das Gebet der geheime Schlüssel der Begegnung mit Gott ist. Deshalb bin ich bei euch, um euch zu führen. Gebt das Gebet nicht auf! Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

25. September 2017

„Liebe Kinder! Ich rufe euch auf, großzügig in Entsagung, Fasten und Gebet für all jene zu sein, die in Versuchung, aber eure Brüder und Schwestern sind. In besonderer Weise bitte ich euch, dass ihr für eure Priester und alle Geweihten betet, dass sie Jesus noch glühender lieben, dass der Heilige Geist ihre Herzen mit Freude erfülle, dass sie den Himmel und die himmlischen Geheimnisse bezeugen. Viele Seelen sind in der Sünde, denn es gibt jene nicht, die sich opfern und für ihre Bekehrung beten. Ich bin bei euch und bete für euch, dass eure Herzen mit Freude erfüllt sind. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

25. Oktober 2017

„Liebe Kinder! Ich rufe euch auf, in dieser Zeit der Gnade Gebet zu sein. Ihr alle habt Probleme, Nöte, Leiden und Unfrieden. Die Heiligen mögen euch Vorbild und Anregung zur Heiligkeit sein, Gott wird euch nahe sein und ihr werdet in diesem Suchen durch die persönliche Bekehrung erneuert werden. Der Glaube wird euch Hoffnung sein, und Freude wird in euren Herzen zu herrschen beginnen. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

www.gebetsaktion.at medjugorje@gebetsaktion.at

Bestellen Sie bei der Gebetsaktion die Medjugorje-Quartalszeitschrift auch für Ihre Bekannten und Freunde.
Verbreiten wir gemeinsam die Botschaften von Medjugorje, die so vielen Leuten Segen bringen.

WEIHE ÖSTERREICHS AN DIE GOTTESMUTTER IN MEDJUGORJE

Zahlreiche Pilger aus Österreich sind nach Medjugorje gekommen, um am Nationalfeiertag Österreich der Gottesmutter zu weihen. Viele Priester feierten gemeinsam mit Pilgern aus Österreich, Deutschland und der Schweiz den Gottesdienst. Der Hauptzelebrant ermutigte die Gläubigen, vor allem durch das Gebet die Länder zu missionieren. Denn Papst Franziskus forderte die Päpstlichen Missionswerke auf: „Fangt mit dem Gebet an! Versetzt Eure Heimat in eine missionarische Aufbruchsstimmung!“ Die Missio Österreichs hat deshalb die Aktion „Gott kann“ ins Leben gerufen. Das Ziel ist es, täglich für einen jungen Menschen in Österreich zu beten, dass er zum Glauben findet. Der Prediger bestärkte die Pilger, dass sie sich vom missionarischen Eifer unseres Papstes anstecken lassen, denn für Gott ist nichts unmöglich.

Nach der Heiligen Messe ging es in Prozession zur weißen Gottesmutterstatue vor der Kirche. Österreich wurde dort der Gottesmutter geweiht und anvertraut.
Maria, Königin des Friedens – bitte für uns.

Liebe Medjugorje-Freunde! Wir danken allen, die einen Beitrag zur Deckung der Selbstkosten leisten. Die Selbstkosten betragen – ohne Porto – pro Heft 2,00 Euro (3,00 Sfr). Vergelt‘s Gott!

SPENDENKONTEN: **IBAN:** AT426000000007475573 Österreichische Postsparkasse (BIC: BAWAATWW)
IBAN: DE42700100800121282804 Postbank München (BIC: PBNKDEFF)
IBAN: CH8809000000900128783 Postfinance St. Gallen (BIC: POFICHBE)
SPENDEN INNERHALB DER EU: IBAN: AT426000000007475573 (BIC: BAWAATWW)
Bei Einzahlungen bitte angeben:
GEBETSAKTION Maria – Königin des Friedens – MEDJUGORJE, 1150 Wien

Bestelladresse: GEBETSAKTION MEDJUGORJE, Postfach 18, 1153 Wien
Fax: +43 1 893 90 07-20
www.gebetsaktion.at
Telefonische Bestellungen: **+43 1 893 90 07** (Mo bis Fr von 9 bis 12 Uhr)

Mit der vorliegenden Publikation soll einer endgültigen Entscheidung der Kirche nicht vorgegriffen werden.
Nachdruck (auszugsweise) mit Quellenangabe gestattet. Zwei Belegexemplare erbeten.

Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: GEBETSAKTION Maria – Königin des Friedens – MEDJUGORJE, 1153 Wien.
Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Maximilian Domej
Hersteller: GOgraphic, Jaunstein/Podjuna 21, 9142 Globasnitz/Globasnica. Erscheinungsort: Wien

„Deshalb bitte ich euch, Apostel meiner Liebe, habt offene Herzen, immer bereit für Barmherzigkeit und Vergebung. Durch meinen Sohn verzeiht immer den Nächsten, denn so wird der Friede in euch sein.“

(Aus der Botschaft vom 2. Oktober 2017)